

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Mus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat.  
1,50 Mk. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen fallen die geschäftige Zeitung  
zelle resp. deren Raum 1,- Mk.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei  
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 08.

## Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 09.

Unterlaßt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wissmann, Bochum.  
Druck u. Verlag von Handmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Interesse an einem  
bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

### Frau Nachtigall.

Und wieder hab' ich in Mainztagen  
Gelauschet dem Nachtigallen schlagen,  
Und wieder neu bestrikt mir die Seele  
Die Sangeskönigin Philomèle.  
Mit ihrer könenden Liedesmacht —  
Es rauscht der Born, es bläst der Schacht. —  
Die alten Mären, die alten Sagen,  
Sie raunen aus diesem Jubeln und Klagen —  
Und wieder hält mich die süße Weise  
Gebannt in ihre Zauberkreise. —  
Ich möchte hinunter ins Gnomentreich  
Zur Wasserlinie so kalt und bleich,  
An meinen Busen, in meinen Armen  
Will ich die Kälte zur Liebe erwärmen. —  
Und mehr und mehr noch wächst das Verlangen,  
Ich möchte zu allem mich unterfangen —  
Die Elfen belauschen auf weichen Sohlen,  
Die Sterne vom Himmel herunterholen.  
Die goldenen Sterne aus ihrer Haft,  
Ich weiß es, ich fühle dazu die Kraft. —  
Ich sauge sie aus den funkenden Tönen,  
Demantengeschmeide im Reiche des Schönen —  
Das ist nicht irdische Melodei,  
So klagt die Elfe, so weint die fei. —  
So mochte wohl Heinrich von Osterdingen,  
Der große Sänger der Minne singen.  
Mit solchen Tönen die Herzen rühren,  
Die Sehnsucht wecken, die Glüten schüren,  
So sang wohl Wolfram von Eschenbach  
Die Leidenschaft und die Liebe wach. —  
Im Dämmerdunkel, im Waldeschweigen  
Vernahm ich wieder den Zauberreigen,  
Das Jubellägen, das Sehnsuchtsingen,  
Wie Harfentönen, wie Flötentingen,  
Den alten, süßbeschränkten Schall —  
Das war dein Lied, Frau Nachtigall.

H. K.

Statutenreformierung einfach nicht vornehmen. Gesetzlich gezwungen können sie dazu nicht werden. Anders wäre es, wenn das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht für die Altestenwahlen, wie es die Regierung wollte, gesetzliche Vorschrift würde. Dann freilich würden der fortgeschrittenen Statutänderung die Wege geebnet. Sehr bezeichnend für den „Plauter der christlichen Gewerbevereinsbewegung“ ist, daß Brust sogar Worte der Entschuldigung findet für die Wahlrechtsverzerrung der Invaliden! Im „Centralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ bringt er allerhand Scheingründe zugunsten der Wahlrechtsräuber vor. Gerücht war das Recht der Invaliden, bei den Altestenwahlen mitzuhören und genutzt werden zu können, nicht zwingendes Gesetz. Aber es ist altes Gewohnheitsrecht, das Gesetz verbietet bisher nicht, durch Statut den Invaliden diese Rechte zu geben. Durch den konserватiv-ultramontanen Kompromiß wird dieses Invalidenrecht direkt abgeschafft! Das ist nicht nur für die Invaliden schlimm, sondern noch viel schlimmer für die aktiven Mitglieder, weil häufig nur Invaliden unabhängig genug sind vom Unternehmertum, um als energische Altesten die Knappschäftsmitglieder zu vertreten. Noch zur Grube gehende Altesten kann man mahrgeln, wenn sie unbedeckt werden. Invaliden kann man nicht mehr mahrgeln. Deshalb wir sollen sie nicht mehr als Altesten fungieren dürfen. Das ist der eigentliche Grund des Wahlrechtsraubes. Anstatt nun als ehemaliger Bergmann und Knappschäftsmitglied bedingungslos gegen ein Gesetz zu stimmen, aus welchem die Grundlagen für eine positive Wirkung der Arbeiter an der Knappschäftsreform gestrichen sind, bringt der Zentrumsabgeordnete Brust noch Entschuldigungsgründe für die Wahlrechtsräuber vor und trumpft gegen „Freund Effert“ auf, der einstweilen noch nicht einsehen kann, daß parteipolitisches Geschäft auch diesmal vor Arbeiterinteressenvertretung geht.

Für sein den Bergarbeiterinteressen schmiedende zu widerlaufendes Verhalten gegenüber der vorjährigen Bergarbeitertrutznovelle bekommt nun „Freund Effert“ den Dank vom Hause Zentrum. „Freund Brust“ schreibt zu Efferts Entgegnung:

„Dann will ich aber auch nicht mit billigen Phrasen und Schlagwörtern, wie „Machstaub“, „Entrichtung“, „Ostarmee“ usw. (Diese billigen Phrasen) brauchte Effert, die Bergleute unzufrieden machen, als sie mit Recht schon sind, weil ihnen hiermit nicht im geringsten gebient ist. Mir lag nach Besprechung mit dem Praktikosfollegen Herrn Justizrat Trimborn und meinem Freunde, dem Reichstagssabgeordneten Joh. Giesberts<sup>1</sup> lediglich daran, nachdem durch Kompromiß zwischen den Kommissionsmitgliedern der konservativen Parteien und unserer Fraktion der Gesetzentwurf in der festigen Fassung zustande gekommen war, brauchen im Vande bei den Partei-freunden volle Klarheit über die Situation zu schaffen, in der wir uns befinden hatten und die unmoralisch zwang, den Kompromiß einzugehen, um an Verbesserungen des Entwurfs zu retten, was gereicht werden konnte, und an Verbesserungen fernzuhalten, was möglich war. Dieserhalb schrieb ich auch die Artikel für die Zentrums-Parlamentskorrespondenz, weil diese den meisten Zentrumsblättern zugeht. Wir gaben uns dabei der Hoffnung hin, daß alle Parteigehörigen im Lande die Situation gebührend würdig und verstehten könnten, daß wir den Kompromiß schon in der Kommission eingingen. Wenn bei allen Parteigehörigen nicht die richtige Würdigung möglich ist, so ist das nur zu bedauern, es verschlägt dies aber nichts. Wir können eben leben, der sich für berufen hält, den Abgeordneten Vorhaltungen oder sogar Vorschriften machen zu müssen, beim besten Willen nicht erst fragen, wie wir uns in dieser oder jener kritischen Situation verhalten und Stellung nehmen sollen. Die Abgeordneten müssen da eben selbstständig die Entscheidung fällen. Das ist hier geschehen. Und wenn die führenden und erfahrenden Zentrumsabgeordneten Prof. Giese und Justizrat Trimborn der Kommission angehören, wie es hier der Fall war, und dann der Udg. Justizrat Trimborn einen Kompromiß eingingt, dann ist es selbstverständlich, daß dieser auch für uns bei der Abstimmung im Plenum bindend ist. Es müßte Wunder zugehen, wenn die ganze Fraktion der Überzeugung ihrer Kommissions-Abgeordneten im Plenum nicht beitrete. So ist also die Stellung der Zentrumsfraktion zur jetzigen Gestaltung des Gesetz-Entwurfs im Plenum gegeben. Also nicht die Verabschiedung eines Verhügungspulvers war es, die zu Auffassung der Artikel führte, sondern lediglich die Absicht, Klarheit zu schaffen, damit nicht wieder Einzelpersonen (gemeint ist Effert) sich verunsichern könnten, unabrechsam ins Land hinauszurufen: „Wir haben Steine bekommen statt Brot!“ und dann nacher geworben wären, bei einer kritischen Gelegenheit (gemeint ist die Essener Reichstagswahl!) von Veranlassung zu Versammlung zu eilen und das Gegenteil von dem vorzutragen, was sie früher behauptet haben.“

Mit dieser Darlegung bestätigt Brust vollständig, was wir über die Gründe der Schwenkung des Gewerbevereinsvorstandes gesagt haben. Zuerst verwarf der „Bergknappe“ das Schindgebet wie wir, nannte es „Steine statt Brot“. Da kam die „kritische Gelegenheit“, die Essener Reichstagswahl, bei der das Zentrumsmandat sehr bedroht war. Da galt es, den katholischen Bergleuten eine bessere Meinung vom Zentrum beizubringen, darum mußten jetzt „Vorteile für die Bergleute“ an dem vom Zentrum angenommenen Bergarbeitertrutzgesetz entdeckt werden. Was kurz vorher „Stein“ genannt war, mußte im Interesse der Zentrums-Partei schleunigst in „Brot“ umgetaucht werden. Diese für die Reform in der Berggesetzgebung Deutschlands schwer schädliche Umstufe haben die Gewerbevereinsführer, an ihrer Spitze Effert, vorgenommen! Sie sind dazu von der Zentrumspartei gezwungen worden, wie Brust nunmehr ausplaudert! Das ist ein außerordentlich wertvolles Eingeständnis. Uns, die wir lediglich im Interesse der Berggesetzreform festhalten an den Beschlüssen des Berliner Bergarbeiter-tages, auf dem die Vertreter aller Bergarbeiter-organisationen die Verwerfung des schlechten Landesgesetzes und ein gutes Reichsberggesetz forderten, uns haben die Zentrums- und Gewerbevereinsagitatoren parteipolitische Agitationen vorgeworfen. Tatsächlich haben aber, wie der kundige „Freund Brust“ jetzt

bestätigt, gerade die Gewerbevereinsagitatoren eine Schwenkung vollziehen müssen auf Befehl der Zentrumspartei. Das werden sich unsere Kameraden unvergänglich einprägen.

In seiner Entgegnung hält Effert seinem „Freund“ Brust vor, er habe durch seine Artikel, worin es nicht an Entschuldigungsgründen für die Gesetzesverschlechterer fehlt, die Abnehmer der Verbesserungen in der kommenden öffentlichen Landtagsverhandlung erschwert. Brust habe durch seine Beleidigungsartikel die Stellung der Reformfreunde verschlechtert und den Bergleuten keinen Dienst getan. Das ist gewiß richtig. Aber Effert sollte auch sagen, daß Brust ja im Namen des Zentrums spricht. Sodann ist Brust nicht der einzige, der durch schmälbrende Verfassungsbartikel den Reformfeinden Waffen liefert. Die Reformfeinde berufen sich auch auf den „Bergknappen“ und speziell auf Effert, der sich ja französisch bemühte, das im vorigen Jahre vom Landtag verhängte Berggesetz als einen „Fortschritt“ den Bergleuten schmackhafter zu machen! Wie werden z. B. die „Arbeiterausschüsse“ vom „Bergknappen“ gerührt, obgleich ihre Rechtlosigkeit sich auch schon in der Praxis herausgestellt hat! War es doch gerade Effert, der als Kronzeuge im Prozeß Haakamer von „Vorteilen des neuen Berggesetzes“ zu erzählen wußte, gerade Effert, der vorher schrieb, es hätte den Bergleuten Steine statt Brot. Auf das „Zeugnis des Bergarbeiterführers Effert“ haben sich die Reformgegner auch berufen, also hat auch Effert das getan, was er Brust vorwarf. Es ist gut, daß die beiden sich ihre Sünden gegen die Bergarbeiterinteressen vorwerfen, die Bergleute lernen dadurch ihre Pappenheimer kennen.

Brust kündigt an, daß Zentrum werde dem Wahlrechtsraub zustimmen! Was fragen die Herren Abgeordneten nach den Nachslägen der bedrohten Interessenten? Gar nichts. Die „Abgeordneten“ stehen über dem Volke, sie handeln „selbstständig“, erklärt prahlig höhnend der „wirkliche Arbeitervertreter“ Brust. Auch das ist belehrend; doch der „wirkliche Arbeitervertreter“ und „christliche Gewerbevereinspionier“ Brust geht weiter: er beschimpft und verböhnt die von ihm an der Nase herum geführten Gewerbevereinler! Die Essener Bergarbeiter-Konferenz im Februar 1906 hatte u. a. auch beim Landtag beantragt, die Aufrichtung der Knappschäftsponsion auf die Reichsinvalidenrente gesetzlich zu verbieten. Natürlich lehnte das Geldsackparlament diesen von allen Bergarbeiter-Organisationen gestellten Antrag ab. Hierzu bemerkte Brust im „Centralblatt“ Nr. 8, die Aufrichtung sei durch die Kassenstatuten eingeführt worden und schreibt wörtlich:

„Die Versicherten (Knappschäftsmitglieder) haben leider (1) durch Annahme der fraglichen neuen Sanktionen der Vereine durch ihre Vertreter (Altesten) sich selbst das Aufrichtungs-V erfahren geschaffen“, doch hätten die Altesten, wie Brust meint, manchmal in einer Zwangslage gehandelt. „Im Ruhrkohlenrevier war das allerdings nicht der Fall, weil dort schon früher die geheime Wahl der Altesten eingesetzt war!“

„Die Versicherten (Knappschäftsmitglieder) haben leider (1) durch Annahme der fraglichen neuen Sanktionen der Vereine durch ihre Vertreter (Altesten) sich selbst das Aufrichtungs-V erfahren geschaffen“, doch hätten die Altesten, wie Brust meint, manchmal in einer Zwangslage gehandelt. „Im Ruhrkohlenrevier war das allerdings nicht der Fall, weil dort schon früher die geheime Wahl der Altesten eingesetzt war!“

Das wagte heute Brust zu schreiben! Kann man sich eine dreistere Verhöhnung der christlich-organisierten Arbeiter vorstellen? Denn wie lagen die Dinge? Es war ja gerade die Gewerbevereins- und Zentrumsprese, die 1898 den Altesten im Ruhrgebiet den Mat gab, das neue Knappschäftsstatut mit dem Aufrichtungsverfahren anzunehmen!!! Es war ja gerade der Gewerbevereinsvorstande Brust der damals in seiner wiltesten Weise diejenigen Altesten beschimpfte Verbandsälteste und einige Gewerbevereinler, die gegen das schlechte Statut stimmt!!! Damals nannte der „Bergknappe“ uns „Arbeiterverräter“, „heterodoxe Sozialdemokraten“, „Freunde der Bergleute“, nur weil wir die Altesten anforderten, gegen das Statut zu stimmen; wir sagten, es müsse ein besseres geschaffen werden. Damals wurden wir von den Brustianern wie „Münzer und Mörder“ behandelt, nur weil wir erkauften und aussprachen, daß wenn das schlechte Statut abgelehnt wurde, ein besseres kommen müsse. Dagegen forderte der Gewerbevereinsvorstand und der „Ehrenrat“ die Altesten auf, das Statut anzunehmen. Daraufhin haben fast alle Gewerbevereinsälteste und die Mäßigten das schlechte Statut angenommen!

Zuletzt macht Brust den von ihm irregelmäßigten Altesten den schweren Vorwurf, sie hätten „leider“, ohne in einer Zwangslage gewesen zu sein, das Statut mit dem arbeiterfeindlichen Aufrichtungsverfahren angenommen! Ist das keine beispiellose, dreiste Verhöhnung der von den Brustianern und Zentrumsparteien mitleiteten Altesten? Unsere Verbandsälteste haben gegen das Statut gestimmt; sie werden also nicht von der leibigen Brustianischen Verhöhnung getroffen. Über den Gewerbevereinsältesten wird nunmehr durch ihren Verführer Brust vorgeworfen, sie hätten die Arbeiterinteressen schwer geschädigt. Ein solcher Vorwurf ist beispiellos in der Arbeiterbewegung. Ob sich die Altesten diesen Hohn rubig bieten lassen?

Doch ist hiermit das Bild des berühmten Gewerbevereinspioniers Brust noch nicht vollständig. Im „Centralblatt“ (datiert vom 28. April 1906) ist es sein Verdirektor, die Wahlrechtsräuber zu beschimpfen. Deswegen verböhnt und rüffelt er die Altesten, die sich von ihm verleiten ließen, ohne Zwangslage für ein schlechtes Statut zu stimmen. Doch der Mr.-Gladbach-Teigling kann auch ganz anders. In seinem Artikel gegen Effert („Essener Volkszt.“ vom 12. April 1906) muß Brust den gläubigen Befür der „Politik des Erreichbaren“ schwachhaft machen. Und da begeht er die Ungehörigkeit, die Annahme des Bochumer Knappschäftsstatuts als eine arbeitsfreundliche Handlung zu preisen! Er schreibt sogar nicht vor der Unwahrheit zurück, zu schreiben, der verführte Gewerbevereinsälteste, Christliches Ehrenmitglied Hermann Krampf, habe auch 1898 für das Statut gestimmt! Dagegen müssen wir Krampf in Schuß nehmen. Tatsächlich hat Hermann Krampf 1898 gegen das Statut gestimmt und hat gegenüber Brust erklärt, auch wenn er (Krampf) aus dem Gewerbeverein geflossen wäre, er könne nicht für das Statut stimmen! Krampf hat mit den Verbandsältesten gegen das Statut gestimmt. Brust weiß das ganz genau, hat er doch selbst später Krampf wegen der Statutablehnung gelobt! Heute soll's nicht wahr sein! Hat der Herr Zentrumsabgeordnete Brust denn ein so schlechtes Gedächtnis für Tatsachen, oder ist ihm das Gefühl für Wahrheitsliebe so völlig abhanden gekommen, daß er innerhalb

<sup>1</sup> Reichstagabgeordneter Giesberts gibt in einer Erklärung zu, mit Brust gegeben zu haben. Giesberts erklärt dazu, er würde „gegebenhafte“ einen Gesetz, das solche Verbesserungen bringt wie das in der kompromisslosen beruhende Knappschäftsgebot „niemals“ bestimmt. Auch eine charakteristische Erklärung „Gegebenhafte“ besteht das „niemals“ aus. Wie sich als Giesberts in Stelle Brust verhalten würde, geht aus der „Gegebenhafte-Niemals“-Erklärung nicht hervor.

weniger Lage die Statutablehnung einmal als Arbeiterschädigung ("Zentralblatt") und das anderermal als wirtschaftliche Arbeitervertretung ("christlicher Volksrat") bezeichnet? Was sagen die Bergleute zu solchen christlichen Arbeitervertretern? Hier haben wir wieder Gelegenheit, die absolute Unüberlässigkeit dieser zentrumsmäßigen Dr. Gladbacher Lennens zu lernen. Im Parteiinteresse werben die Bergarbeiterrechte verschärfert, mit sarkastischen Schmähen, die später diese Gewerkeinspirationen, um die unfundigen Arbeiter irrezuführen.

Brust's "Freund", der kritische Generalsekretär J. Eßert beweist aber, daß auch er nicht vergeblich die Dr. Gladbacher Hochschule besucht hat. Unseren Kameraden ist ja nur zu gut bekannt, wie die Gewerbevereinsagitatoren die Verbandsleitung angreifen wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem versuchten Berggesetz. Eßert, Behrend, Lindau, Röster, Walter und viele alle helfen ziehen durch's Land und suchen zu beweisen, daß Berggesetz sei gar nicht so schlecht wie die Verbündeter sagten. Wurden Bergarbeiterverbände sollen angeblich nur stillsitzen, um "sozialdemokratische Agitation" zu betreiben. Eine Art von Schimpftatzen ging über die Verbündter hernieder, weil sie keine "Vorteile" an dem Zentrumsmachwerk entdecken könnten.

Um so drastischer wirkte deshalb, nun J. Eßert in seiner polemik gegen Brust, über das verhünte Berggesetz urteilten zu hören. Götter deshalb Kameraden und staunet über die "Vielseitigkeit" eines "christlich-national-gesunkenen" Generalsekretärs. J. Eßert schreibt im "christlichen Zentralblatt" vom 7. Mai 1904:

Auch die Auslegung der Bestimmungen des vorjährigen Berggesetzes novelle durch die Arbeitsordnung und die Gestaltung der Verbündeten zu den Beschwerden ist nicht dazu angekommen optimistisch (Hoffnungsvredig) zu stimmen. In der Praxis nahmen sich die Dinge, wie die Erfahrung gelehrt, ganz anders aus als auf dem Papier in den Paragraphen. Damals haben wir auch auf alle die Tücher zum Durchschauen aufmerksam gemacht. Wildspur erfahre! Und doch sind die schlimmsten Verfehlungen eingetroffen (!!), eine Anzahl Bergleute wurde erst ruhig, als die Grubenbesitzer erklärt: „Wir lassen es bei in Alton.“

Was sagen unsere Kameraden hierzu? Eßert bestätigt nun nicht nur daß das Gesetz keinen Vorteil brachte, sondern er sagt, die schlimmsten Verfehlungen sind eingetroffen, die Gesetzesauslegung hat die Bergleute so aufgereggt, daß er Ruhe einleitete als die Grubenbesitzer den Arbeitern die "Vorteile" des Gesetzes nicht zu föhlen gaben. In diesem Eßertschen Befremdnis liegt die vernichtende Kritik des Landtagszentrums, aber auch eine niederschmetternde Verurteilung der Gewerkschafts- und Zentrumsagitatoren, die den Bergarbeiterverband wegen seiner konsequenten Haltung gegenüber dem verhünten Gesetz fortwährend in der ehrenrühigsten Weise bekämpfen! Und Generalsekretär J. Eßert ist einer der Hauptverführer in diesem arbeiterversplitternden Kampf. Er selbst hat sich gerichtet durch sein Urteil über das Schundgesetz im "Zentralblatt". Ob er jetzt sein Unrecht eingestehen wird und der Verbandsleitung Gerechtigkeit widerfahren läßt? Wir wagen es nicht zu hoffen. Brust hat ja seinen Kollegen gelehrt: „Ein Arbeitersführer darf sein Unrecht niemals eingestehen.“

Schneller wie jemand von uns ahnte, ist die volle Wahrheit über das zentrumspolitische Verschächeru der Bergarbeiterwohlfahrt an den Tag gekommen. Die Verbündeten ist glänzend gerechtfertigt. Dass es zwei berusene gewerkschaftliche Zentrumsagitatoren sind, die durch ihre gegenseitige Ausplauderung den Bergleuten zeigen, wie sie von den zentrumspolitischen Geschäftsführern auf das schwerste geschädigt sind, das gibt den Brum-Eßertschen Enttäuschungen ihren pittoresken Beigeschmac. Die Bergleute werden daraus die Lehre ziehen: Organisieren wir uns im Bergarbeiterverband, der ist unabhängig von allen arbeiterfahigenden Geschäftspolitikern!

#### **Das Schicksal der Knappsfchtsreform**

esßt sich so, wie Herr Brust in seinem von J. Eßert arbeitsfähigend genannten "Beruhigungs"-artikel angesagt hat. Am 16. Mai fand die zweite Beratung des Knappsfchftsgegeses im preußischen Landtag statt. Die Mehrheit nahm das Gesetz mit den im vorhergehenden Artikel besprochenen Verfehlungen an! Herr Brust hatte ja schon veröffentlicht, das Zentrum würde an dem Kompromiß festhalten, darum brauchten die Konzervativen und Nationalsozialen die Zentrumsredner vom 16. Mai nicht ernst zu nehmen. Schon am Montag den 21. Mai wird die entscheidende dritte Abstimmung kommen! Wie der uns nun vorliegende Kommissionsbericht beweist, sind noch Verfehlungen beschlossen worden, von denen Herr Brust in seinem Beruhigungsartikel wohlweislich schwieg! Deshalb sagt er den Arbeitern nicht die volle Wahrheit?

Unter Führung von J. Eßert ist in der vorigen Woche eine Deputation des Gewerksvereins in Berlin gewesen und hat versucht, bei den Landtagsparteien und im Ministerium Gehör zu finden für die Bergarbeiterwünsche. Die Deputation ist erfolglos gewesen, was übrigens jeder, der die Zusammensetzung des Landtages kennt, schon vorher wissen konnte. Die wenigen Abgeordneten, die sich im Landtage für die Arbeiter verantworten (auch einige Zentrumsabgeordnete haben sich tüchtig Mühe gegeben, was wir gern anerkennen), können gegen den großen fortgeschrittenen konserватiven-nationalliberalen Block nichts ausrichten. Das weist die Arbeiterschreiterisch hin auf die Beteiligung an der politischen Bewegung zu Gunsten eines volksfreundlichen Landtagswahlrechts! Die vom Landtag mißhandelten Bergleute müssen in erster Linie sich dieser Bewegung anschließen, die gewerkschaftliche Organisation allein genügt nicht, wie wir wiederholts ausgeführt haben!

Welches Andenken das zwölfte Jahr verhünte Berggesetz den Bergleuten mit den vom Gewerksverein immer noch gepräsenten "Arbeiterausschüssen" ins Reit gelegt hat, dafür kommt eben jetzt aus dem Saargebiet eine markante Meldung. Dort hatte der "christliche Gewerksverein" die Arbeiterausschüsse von den Saargruben zu einer Konferenz zusammenberufen, wo gemeinsame Anträge für die Erweiterung der Befreiung der Arbeiterausschüsse formuliert wurden. Nun aber steht die Bergwerksdirektion Saarbrücken, die Konferenz der Arbeiterausschüsse sei eine ungünstige gewesen! In der Tat, das verhünte Berggesetz gibt der Unternehmerschaft leider das Recht zu solchen Entlassungen. Das Gesetz verbietet den Arbeiterausschüssen der einzelnen Zeichen, zusammenzutreffen! Jeder Arbeiterausschuss soll für sich allein wirksam, der Zweck dieser raffinierten Gesetzesbestimmung ist klar. Die saarbrüder Grubenverwaltung macht bekannt, sie verwarne die Ausschüsse! Wenn nochmals solche Zusammenkünfte stattfinden, hat die Bergwerksverwaltung das gesetzliche Recht, die Ausmusterung anzufordern!

Was früher den freudig eingeschafften Arbeiterausschüssen (z. B. in Schleiden und im Saargau) gelegig erachtet war, nämlich die gemeinsame Verständigung von Sohne zu Sohne, das hat das verhünte Berggesetz den obligatorisch eingeschafften Arbeiterausschüssen verboten! Es da ja unbedingt, warum der Verband diese "Ausschüsse"

nicht als einen "unerkenntlichen Fortschritt" begrüßt? Auch den blinden Gesetzesfischern auhängenden Bergleuten werden durch die Wirkung dieses Gesetzes noch die Augen geöffnet werden. J. Eßert ist schon so weit, uns zu bestätigen, daß die schlimmsten Verfehlungen eingetroffen sind.

## **Aus den Geheimarten der Werksbesitzerorganisation.**

Die Arbeitersorganisationen halten ihre Generalversammlungen und Mitgliederversammlungen in voller Öffentlichkeit ab. Gegner die Presse und die Polizei sind stets vertreten, kein wichtiger Beschluss bleibt verschwiegen. Ganz anders die Werksbesitzerorganisation. Sie beruft ihre Mitglieder per Briefkasten zusammen und tagt hinter verschlossenen Türen. Die "Metallarbeiter-Zeitung" ist in der Lage, Berichte aus solchen Vertrauen und mäzenasfähigkeiten der Werksbesitzerorganisationen zu veröffentlichen. Manches davon ist auch für die Bergarbeiter sehr lehrreich, deshalb unterbreiten wir unsern Kameraden für sie interessante Auszüge aus den kapitalistischen Geheimarten.

Sie betreffen zunächst die Hauptversammlung des Vereins der deutschen Maschinenfabrikanten vom 7. Februar 1903. Die Herren besprachen die von den Gewerkschaften verlangte Verkürzung der Arbeitszeit. Sehr ungehalten sind die Herren über die Einführung der Neunstundentagszeit in einigen Stahlwerken. Dadurch würde ohnehin die Privatindustrie gefördert, auch die Neunstundentagszeit einzuführen, dagegen müsse lebhaft protestiert werden. Die Arbeitersorganisationen dürfen nicht als Verhandlungspartei anerkannt werden, dafür könne man mit den "Arbeiterausschüssen" in Verhandlung treten. Hieraus geht hervor, daß die Herren die "Arbeiterausschüsse" für Verfehlung der Arbeitersorganisation bezeichnen wollen!

Der preußische Eisenbahminister hat das in den Augen der Unternehmer sehr große Verbrechen begangen, den Neunstundentag für die Eisenbahnwerstätten allgemein einführen zu wollen. Die Maschinenfabrikanten protestierten dagegen, sie beachtigten auch öffentlich gegen vorzugehen. Da nahm der nationalliberale Reichs- und Landtagssabgeordnete und Unternehmensexsekretär Dr. Beumer das Wort zu folgender interessanter Rede:

Meine Herren, wegen des öffentlichen Vorwurfs, daß von einem der Herren Redner hier befürwortet wurde, möchte ich mir als Gast doch den Hinweis gestatten, daß, wenn Sie den Erfolg erzielen wollen, den Herrn Bergrat Jörner mit Recht von einem Vorgesetzten beim Kanzler erwartet, es tatsächlich richtig ist, von diesem Vorgesetzten vorläufig nichts in die Presse hineinzubringen. Sie erschmerzen, glaube ich, dem Herrn Minister den Rückzug, den er aus den hier vorgebrachten Erwägungen heraus sonst antreten kann. (Schwach!) So, wie ich den Herrn Minister v. Budde zu kennen glaube, wird er sehr dankbar sein, wenn er auf Grund dieser vorliegenden Statistik als Frage 2 darüber aufgetragen wird, wie viele Maschinenfabrikanten den zehnstündigen Arbeitstag noch haben. Es sind ja da Proj.-140 Firmen von den angefragten haben geantwortet. Wenn Sie aber jetzt etwas in die Zeitungen hineinbringen — es wird sich auch um die Festlegung des Protocols handeln, ob Sie alles, was hier gesprochen wird, veröffentlichen wollen —, dann werden Sie einen großen Sturm in der Öffentlichkeit heraufbeschwören, der nach dem Minister die Verhandlung mit Ihnen und auch die Einführung Ihrer Wünsche aufwendlich machen. (Herr Bergrat Jörner: Schwach!) Sie erreichen mit einer Veröffentlichung dieser Dinge, glaube ich, eher das Gegenteil, dessen, was Sie wünschen, und deshalb möchte ich Ihnen mehrfach zu erwägen geben, ob Sie nicht aus praktischen Rücksichten diese Sache im Protokoll möglichst vorübergehend behandeln, nur den Vorschlag vorläufig behalten, daß Sie mit dem Minister verhandeln wollen, und vor allen Dingen nichts darüber in die Zeitungen hinzutun. (Zustimmung.)

Vor allen Dingen nichts in die Zeitungen bringen! Von dem Unternehmerfeldzug gegen die Arbeitszeitverkürzung, empfiehlt der rechtaktionistische Herr Dr. Beumer, damit er sich öffentlich seinen Arbeiternähnern als "Freund der Sozialgesetzgebung" empfehlen kann. Heimlich, auf Hintertreppen soll gewählt werden gegen die vom Minister geplanten Reformen in den Eisenbahnwerstätten. Dem rechtsliberalen Herrn Dr. Beumer werden die Arbeiter im Wahlkreis Duisburg-Mülheim bei der nächsten Reichstagswahl den richtigen Dank abstatthen für seine "deutsche Mannesehrlichkeit".

In der Versammlung wurde auch über eine bessere parlamentarische Vertretung der Industrie im Reichstag geredet. Herr Obercharfmacher A. Bueck beklagte das Fehlen von Industrievorstellern im Reichstag. Leider verschaffte das allgemeine geheime Wahlrecht solchen Leuten wie "einem Herrn Hu" die Gelegenheit, von der Reichstagtribüne schwärmische Angriffe gegen die Industrie und gegen Staat und Gesetz" zu schleudern. So klagte Herr Bueck, ohne sich unwahr zu beschuldigen, versagen zu können. Unser Kamerad Hu hat die Interessen der Bergarbeiter, der Hütten- und Walzwerksarbeiter, überhaupt aller von dem Großkapital bedrohten und bedrohten Stadtbürgern vertreten. Daher dabei schwämische Angriffe" verbrochen habe, behaupten wahrheitswidrig nur die bezahlten Werksagitatoren Bueck, Beumer und Genossen. Beumers Reichstagsfähigkeit für die Industriekapitalisten wurde von seinen Scharfmacherkollegen in den höchsten Tönen gelobt. Das werden sich die Arbeiternähnler sehr wohl merken.

Unsere Kameraden wird es auch besonders interessieren, den Obercharfmacher Bueck über das neue Berggesetz und die Arbeiterausschüsse erteilen zu hören. Bueck ist überhaupt ein Gegner jedes Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter bei der Gestaltung des Arbeitsvertrages. Ihm sind sogar die einflusslosen Arbeiterausschüsse verhaft. Obercharfmacher Bueck sprach:

„Es sind ja mit den freudig eingeschafften Arbeiterausschüssen unter Umständen nicht ungünstige Erfahrungen gemacht worden. Über, meine Herren, wir müssen uns immer gewähren, daß, wenn die Einführung der Arbeiterausschüsse obligatorisch gemacht wird, wie es ja auch bei der Novelle zum Berggesetz für den Bergbau geschehen ist, dann auch die Befugnisse in der Novelle zum Berggesetz so genügt ausgestalten sind, so ist die Ursache darin zu erblicken, daß dieses Gesetz in den preußischen Kammer zur Erledigung kam, wo wir noch keine Sozialdemokratie und mit dem Zentrum keine Majorität in dem Sinne der Sozialdemokratie hatten. Wenn es sich um eine Frage im Reichstag handelt, wurde diese Sache ganz anders behandelt werden als im preußischen Abgeordnetenhaus und im preußischen Herrenhaus, und wir dürfen wohl voraussehen, daß, wenn solche obligatorischen Arbeiterausschüsse, wie es wohl nach dem Vorgang beim Berggesetz zu erwarten ist, im Reichstag zum Gesetz erhoben werden, ihnen dann Befugnisse gegeben werden, die unserer ganzen Industrie und den Arbeitgebern vor allem höchst unbehaglich werden können, nicht nur unbehaglich, sondern sogar schädlich. Das ist meine feste Überzeugung.“

Hiermit bestätigt Bueck, was die "Bergarbeiter-Zeitung" über den Wert derjenigen Arbeiterausschüsse auf den Zeichen geschrieben hat. Nur wer die Parteiherrschaft aufsetzt, vermag an dem verhünten Berggesetz Vorteile für die Arbeiter zu erkennen. Wie aus dem ersten Artikel in dieser Nummer zu erkennen ist, muß nun auch Eßert zugeben, daß die Berggesetztruktur die schlimmsten Verfehlungen der Arbeiter bestätigt hat! Der Bergarbeiterverband hat sich nicht zur "Aussöhnung" mit dem Berggesetz von Parteipolitikern zu brauchen lassen. Deshalb sollten wir "Arbeiterverräter" sein. Wer Arbeiterverrat beginnt, das erzählt uns nun auch Herr Bueck.

Aus der am 8. Dezember 1903 stattgefundenen "Verbandsversammlung der Hauptstelle deutscher Arbeiterverbände" kann die "Metallarbeiterzeitung" ebenfalls Bericht erstatten. Hier wurde sehr viel über den großen Bergarbeiterstreik und die Bergarbeiterbewegung gesprochen. Wie die Unternehmer aller Branchen, aller politischen und religiösen Gesinnungen zusammengehalten gegen die Arbeiter, wie die Hauptstelle der zentralorganisierten Scharfmacher die Tagespresse benutzt hat um die Bergarbeiterforderungen zu verdecken, darüber erzählt Herr Bueck:

„Es ist in der Zwischenzeit (seit 8. Juni 1904) eine recht rege Tätigkeit in der Presse entstanden, sei es, um die Mitglieder aufzuklären, sei es, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, die, wie Sie ja wissen, in Deutschland in merkwürdigem Gegensatz zu allen übrigen modernen Kulturstaaten sich so vereinigt gegen die Industrie und ihre Vertreter, sowie gegen die industriellen Arbeitgeber und deren Organisationen wendet. Die Tätigkeit in der Presse ist ausgeübt worden, um Übergriffe abzuwehren und um neue Mitglieder zu werben. Von unseren Mittelungen — die in einer Halle als Best herausgegeben werden sind über die erste Ausschüttung — sind bisher 20 Nummern erschienen, außerdem eine besondere Schrift, die sich mit dem Bergarbeiteraufstand auflegt. Ich glaube aber, daß dieser Beitrag in ihrem Tone ausgebettet worden ist. Als dieser große, verhältnismäßig ausgedehnte Aufstand ausbrach, der größte, den es seit in Deutschland gegeben hat, und der auch sonst in der ganzen bekannten Welt nur einmal ähnlich der Zahl der ausländischen Arbeiter, in dem Streit in Lancashire vor etwa 30 Jahren überkroffen worden ist, wurde er dazu benutzt, um die öffentliche Meinung in wirklich schändlicher Weise zu führen. Ich habe schon mehrfach ausgeführt, daß nach meiner Überzeugung in unseren Parlamenten die sachliche Erwähnung der Bergarbeiter in der Presse zugegangen ist. Natürlich der derzeitige, der in England vorliegenden Presse sind sie außer Schlagzeilen, die in ihrer Weise sehr schändlich sind, auf Seite der ausländischen Arbeiter, die sich in dieser Beziehung besonders hervortun, haben mitgewirkt gerade bei dem Bergarbeiterstreik im Ruhrkreis. Populärkäfigerweise, die sich auf Seite der ausländischen Arbeiter stellen, alles, was günstig für die Arbeitgeber hätte sprechen können, unterdrücken und nicht erwähnen. Als ich wahrnahm, daß in dieser Weise durch die Zeitungsbücher die öffentliche Meinung vollständig verfälscht wurde, da habe ich meinen Stellvertreter, Herrn Regierungsrat Lüdig, veranlaßt, in das Streitgebiet zu gehen, um streng objektive Berichte der Presse zu holen. Das ist getan. Das ist getan. Herr Regierungsrat Lüdig hat sich in höchst dankenswerter Weise dieser misslichen Arbeit unterzogen. Er ist wenn ich nicht irre, fast vier Wochen im Bezirk gewesen. Ich hatte ihm noch einige Beamte zur Unterstützung mitgegeben. Diese Berichte sind dann regelmäßig in großem Umfang in ganz Deutschland der Presse zugegangen. Natürlich von dieser vor mir vorliegenden Presse sind sie außer Schlagzeilen, die in dieser Weise vollständig verfälscht wurden, aber es hat doch nicht an Blättern gefehlt, welche auch von diesen Berichten Notiz genommen haben. Sie sind in einem Beste zusammengefaßt und den Mitgliedern zugänglich gemacht worden. Nun, das alles, meine Herren, läßt sich ja nicht ohne Aufwendung von Geld, ein machen. Der ganze Beitrag, der durch diese Aktion abschließt, beträgt 2888,82 Mr. Das war einschließlich nicht dieser Verwendung einverstanden sein werden. (Zustimmung.)“

Herr Bueck befiehlt die Arbeiter, sich nicht mehr von den charakterlosen Angestelltern beeinflussen zu lassen, denn, wir wissen jetzt durch Bueck, diese Presse wird mit arbeiterfeindlichen Berichten versorgt durch das kapitalistische Zentralressortbüro! Kameraden, unterschätzt deshalb nicht diese Blätter, sondern akzeptiert und lese nur die Arbeiterpresse, da sie ist, die sicher, keine Buedischen Schufmacherartikel abgelagert zu finden. Interessant ist auch das Gedankt, den Unternehmern hätte der Streit viel Geld gekostet. Die Herren halten alle zusammen ohne Unterschied. Kameraden lernt davon und bekämpft die Arbeiterversplitterung.

Der Plan der Hauptstelle geht dahin, einen Zentralarbeitsnachweis für alle Betriebe zu errichten. Damit hofft man hinterlistig solche Arbeiter hinzulösen zu können, die für ihre Menschenrechte eintreten. Das schwarze Listenystem soll über ganz Deutschland centralisiert werden. Sehr bedeutam ist nun, was der Berichterstatter Herr Bueck über die Ausschaltung von Bergleuten nach dem großen Streit ausspricht. Befriediglich hat die Weitopprese das Besiegen einer Aussperrung bestritten. Ja selbst der Gewerksvereinsvorsitzende Müller nannte unsere Mittelung von dem beschiedenen Bonotto am Streit beteiligt gewesener Arbeiter eine unmögliche Erringung! Sönen wir doch halb, was Herr Bueck zu berichten weiß; er erzählt:

„Die Notwendigkeit von Arbeitsnachweisen in den Händen der Arbeitgeber hat sich durch die neuen Ereignisse auch wieder, wenigstens nach meiner Auffassung, erheblich bewiesen, und zwar in der großen, so hart der Streit geplünderten Kohlenindustrie. In der Kohlenindustrie im Ruhrkreis war es zu einer allgemeinen Gewohnheit der Arbeiter geworden, ihre Arbeitsstelle wie die Taube den Laubenschlag zu wechseln. Der Wechsel der Arbeit hatte einen erstaunlichen Umfang angenommen. Nun nach dem Streit einigermaßen größere Ruhe, wenigstens in dieser Hinsicht, herbeizuführen, hatte eine Anzahl Rechten Verabredungen untereinander getroffen, die es den Arbeitern erschweren, einen Platz zu finden, wenn sie unbegründet ihre Stelle aufgegeben hatten. Das war im Mai verabredet worden. Ich bin weit entfernt, die Herren kritisieren zu wollen, ob Sie nicht aus praktischen Rücksichten diese Sache im Protokoll möglichst vorübergehend behandeln, nur den Vorschlag vorläufig abzulegen zu finden. Interessant ist auch das Gedankt, den Unternehmern hätte der Streit viel Geld gekostet. Die Herren halten alle zusammen ohne Unterschied. Kameraden lernt davon und bekämpft die Arbeiterversplitterung.“

Der Plan der Hauptstelle geht dahin, einen Zentralarbeitsnachweis für alle Betriebe zu errichten. Damit hofft man hinterlistig solche Arbeiter hinzulösen zu können, die für ihre Menschenrechte eintreten. Das schwarze Listenystem soll über ganz Deutschland centralisiert werden. Sehr bedeutam ist nun, was der Berichterstatter Herr Bueck über die Ausschaltung eines Arbeitsnachweises, meiner Überzeugung nach, den Bued eine erheblich erfüllt haben als dieses Abkommen, das von einer Reihe von Betrieben geplatzt war. Ich glaube also an diesem Beispiel, daß ich ja deswegen nur angeführt habe, nachzuweisen zu können, daß selbst die bedeutendste und größte Industrie mit der Errichtung von Arbeitsnachweisen ihre Zwecke erreichen kann und für deren Interessen außerordentlich wahren und fördern könnte. Gerade in der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie, die in einem vorherrschenmäßig kleinen Bezirk konzentriert auftritt, würde sich der Arbeitsnachweis seitens der Arbeitgeber vorherrschenmäßig leicht durchführen lassen.“

Auch hier wieder eine Bestätigung dessen, was die Bergarbeiterverbandsleitung erklärte konnte. Bueck gibt zu, daß geheimer Abmachungen zwischen den Betrieben zwecks Brotlosmachung unbedeutender Arbeitnehmer bestanden und vielleicht noch bestehen! Dies Brotlohnssystem soll zünftig in anderer Form ausgebaut werden! Wer angeblich dieser kapitalistischen Pläne noch immer die schwer bedrohten Arbeiter "grüßlich" gegenübersteht, der begeht das schwerste Verbrechen am Arbeiternwohl. Zusammenfassen in einigen Bünden müssen sich die Arbeiter, sonst werden sie zu rechtlosen Sklaven herabgedrückt.

Doch nicht nur die Arbeiter gebraucht die Scharfmacherhauptstelle zu willenslosen Betriebsstellen zu machen, auch die technischen und kaufmännischen Beamten sollen die Faust des Arbeitgebers zu spüren bekommen! Herr Bueck bestätigte, daß auch ein Arbeitsnachweis für Betriebsbeamte existiere. Über die Beamten würde nicht nur der letzte Principal befragt, sondern der ganze Lebenlauf des Beamten wird

durchgeschnüffelt, so daß diese Beamten förmlich unter einer Art Polizeiaufsicht stehen!! Wer von den beginnen die Unwürdigkeit solcher Schlafmäuse einseht, der darf es nicht mit den Arbeitern und nicht mit den kapitalistischen Schafmäusen halten.

Zufrieden ist Herr Bueck durchaus nicht mit seinen Erfolgen, denn er fragte befragt über die Gleichgültigkeit vieler Unternehmer, jährliche sind nämlich nicht geneigt, sich von Bueck und Genossen drängen zu lassen. Die Verträge lämen schlecht ein, ein anderer Redner fragte, vielen Unternehmern sei der Beitrag zu hoch, aber wenn es gäbe, Entschuldigungen (zu Streit- und Aussperrungsschäden) aus der Betriebskasse zu bezahlen, dann könnten viele Betriebsbesitzer den Haß nicht voll kriegen! Ein weiterer Redner (Fabrikant) forderte Erhöhung der Werksbeiträge und gestand ein, der Arbeitersohn stehe in seinem Verhältnis — setzt zu niedrig — gegenüber den Werküberflüssen!!! So gesteht die Herren die Berechtigung der Arbeitserfordnung nach höheren Lööhnen ein, wenn sie unter sich sind; öffentlich aber muß die von der Schafmäusestelle versorgte Werkspresse über „höhe Lööhne“ schreiben.

Zum Schluss sei auch noch mitgeteilt, daß Oberschaffmacher Bueck unsere Taktik beim Bergarbeiterstreit sehr belagert. Der große Streit sei in wenigen Tagen wegen Mangel an Mitteln zusammengebrochen, wenn die Regierung durch ihre Ankündigung einer Berggesetzesreform den „Sozialdemokraten“ nicht zu Hülfe gelommen sei! Schon hätten die Söhnen der Streitbrecher zugewonnen, da habe die Streitleitung den Streitabbruch beschlossen. Hierdurch sei leider der vollständige Sieg der Grubenbesitzer und die Vernichtung der Bergarbeiterorganisationen verhindert worden! Wenn nur noch eine Woche länger gefreitett worden wäre, dann hätten die Streitenden gar kein Geld mehr gehabt, der Streit wäre möglich zusammengebrochen und die Werksbesitzer hätten vollständig triumphiert. Durch den prompten Streitabbruch wären die Unternehmer um einen glänzenden Sieg betrogen worden, jetzt sei die Bergarbeiterorganisation stärker wie vor dem Streit.

Unsere Kameraden empfehlen wir die Streitbetrachtung des Oberschaffmachers Bueck zur ersten Beachtung. Der rücksichtlose Arbeitersohn Bueck ist wütend über unsere Taktik! Das beweist, wie richtig der prompte Streitabbruch war, und wie unrichtig die Kritiker rechneten, die uns wegen der Streitkraft angriffen. Herr Bueck ärgert sich über uns, das beweist, daß wir auf dem rechten Wege sind.

## Wir danken dir, daß wir nicht sind wie die anderen . . .

So und ähnlich lauteten die Ausrufe, die in den deutschen Werksstätten widerhallten, als die schreckliche Katastrophe von Courrières bekannt wurde. Wie wurden da die deutschen Rettungsapparate über alle Maßen geprägt; bei uns in Deutschland, so konnte man in allen Variationen vernehmen, kann so etwas nicht vorkommen. Uns fiel bei diesem Bergesang auf die vorzüglichsten Einrichtungen zum Schutz des Bergarbeiterslebens der Ausdruck „Diel“ Prächtig in Reuters Strohfeld ein: „Pfauen und Hindfleisch ist ein gutes Essen, aber man muß es auch bekommen“, dies trifft hier auf die Rettungsapparate zu, sie sind vorzüglich, müssen aber auch vorhanden sein.

Dass dies nicht oder wenigstens nicht ausreichend der Fall ist, beweist uns wieder das Grubenunglück auf dem Kaliviertel Desdemona. Am 7. Mai war auf der 690-Metersohle die Nachmittagschicht mit Schiebarbeiten beschäftigt. Als die Schlässe abgegeben wurden, gingen, wie uns Arbeiter des Werks mitteilten, die Lampen aus. Bei dem Verlust wieder Licht zu machen, erfolgte eine heftige Explosion und giftige Gase strömten in den Schacht. Von den sieben dort arbeitenden Kameraden konnte sich einer retten und die in der Nähe Arbeitenden von der Gefahr unterrichten. Die Rettung der sechs wurde sofort in Umgang genommen, doch dauerte es mehrere Stunden, bis man die Opfer bergen konnte. Vier Kameraden waren tot, zwei konnten nach mehreren Stunden dem Leben zurückgewonnen werden.

Selbst bürgerliche Blätter schreiben über das Grubenunglück: „Sieben reichten die vorhandenen Sauerstoffapparate nicht aus, so daß das Vordringen eingestellt werden und man erst das Eintreffen der telefonisch von der Gewerkschaft Frisch Glück erbetenen Sauerstoff-Helme abwarten mußte, zumal bei den Versuchen zum Vordringen eine Anzahl der wackeren Retter infolge Einatmens der giftigen Gase zusammen-

Wenn schon bürgerliche Blätter so berichten, wie mögen diese Rettungsapparate ausgesehen haben, und wie viel mögen vorhanden gewesen sein? Doch viel schlimmeres wird uns von auf Desdemona beschäftigten Arbeitern mitgeteilt:

Schön öfters sollen giftige Gase an der Unglücksstelle sowie in diesem Schacht überhaupt aufgetreten sein. Trotzdem wurden die Arbeiten öfters mit offenem Licht besahren. Wenn diese Mitteilung stimmt, und wir haben keine Ursache, an den Mitteilungen unserer Gewährsmänner zu zweifeln, so mag man sich getroffen an der eigenen Stange nehmen, ehe man auf die schlechten Einrichtungen und Arbeiten bei offener Lampe in Courrières hinweist. Stundenlang müssen erst Rettungsapparate von der Grube frisch Glück herbeigeschafft werden. Auch hier muß man fragen, hätten die vier Kameraden nicht vielleicht dem Leben erhalten bleiben können, wenn sofort die nötigen Apparate vorhanden gewesen wären?

Besonders leichtfertig erscheint das Fehlen von Rettungsapparaten, da die Verwaltung doch wissen mußte, daß am 24. August 1904 auf dem Kaliviertel Frisch Glück ebenfalls durch eine Explosion giftiger Gase vier Bergleute getötet und 16 verletzt wurden. Dies hätte sich die Verwaltung von Desdemona als Warnung dienen lassen und sofort eine ausreichende Zahl von Rettungsapparaten anschaffen sollen.

Weinend stehen wiederum Eltern, Witwen und Waisen an den Gräbern ihrer Lieben, die als Industrieopfer ihr Leben lassen mußten. Was wird man diesen Armen für den Verlust ihrer Erinnerer bieten? Ein paar Trostorte der bürgerlichen Gesellschaft, ein bisschen Wohlthätigkeit der Verwaltung, dann geht man über den Unglücksfall zur Tagesordnung über.

Strenge Untersuchung durch die Bergbehörden fordern wir, das Spiel mit dem Leben der Bergarbeiter muß ein Ende nehmen.

Mehr Bergarbeiterchutz! Hunderttausende von Kameraden verlangen danach. Es muß besser auf das Leben des Bergmanns geachtet werden, so kann und darf es mit den Katastrophen nicht weiter gehen. Gut funktionierende Rettungsapparate müssen in genügender Zahl auf jeder Grube vorhanden sein, das ist das Wenigste, was der Bergarbeiter verlangen kann. Wir werden nicht ruhen, noch rasten, bis das Leben unserer Mitbrüder besser geschützt ist, unterstützt uns, Kameraden, die ihr der Organisation noch treu sind, in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, best mit den Bergmannsstand zu einem geeigneten zu machen. Sorgt mit dafür, daß einer Leben und das einer Kameraden besser geschützt wird. Eine einzige Bergarbeiterorganisation ist eine Macht, vor der sich auch der Kapitalismus beugen muß, der dann nicht nur die Obrigkeit einjagen darf, sondern auch für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter Sorge zu tragen hat.

## Aus den Berggewerbezgerichten.

**Gruenkammer Bochum-Nord.** Der Kläger Mr. war zu dem anberaumten Termin nicht erschienen, auch hatte er sich nicht entschuldigt, so wurde ein Verjährungsurteil gegen ihn erlassen. Befragte war die Gewerkschaft Hanibal. Die weite Verhandlung richtete sich gegen die Gewerkschaft Constantius II. Kläger war Bergmann S. Kläger sollte Mithilfe eines Diebstahls sein und hatte deswegen seine Uniform erhalten. Doch nachdem er sofort aus einer anderen Begeiste Arbeit beklagte Herr Bueck. Ein anderer Redner klagte, vielen Unternehmen sei der Beitrag zu hoch, aber wenn es gäbe, Entschuldigungen (zu Streit- und Aussperrungsschäden) aus der Betriebskasse zu bezahlen, dann könnten viele Betriebsbesitzer den Haß nicht voll kriegen! Ein weiterer Redner forderte Erhöhung der Werksbeiträge und gestand ein, der Arbeitersohn stehe in seinem Verhältnis — setzt zu niedrig — gegenüber den Werküberflüssen!!! So gesteht die Herren die Berechtigung der Arbeitserfordnung nach höheren Lööhnen ein, wenn sie unter sich sind; öffentlich aber muß die von der Schafmäusestelle versorgte Werkspresse über „höhe Lööhne“ schreiben.

Neben die Kampfe des Zimmerverbandes (Freier) für die Verbesserung der Arbeitslage teilte Kollege Brügmann in einem Bremen gehaltenen Vortrag mit, der Verband habe fortgesetzt zu arbeiten. Befragte wurde verurteilt, die sechs Schichten zu zulau-

wurde. Wartner Franz Behrens von Berlin in das Muhrgebiet importiert und kurzfranc zum Generalsekretär der Bergleute ernannt. Behrens soll das „evangelische Element“ im Gewerbeverein repräsentieren. Er sprach evangelisch auf die Frage, weshalb der Gewerbeverein keine evangelischen Beamten habe: „Evangelisch Schulboys müssen erst geboren werden.“

Neben die Kampfe des Zimmerverbandes (Freier) für die Verbesserung der Arbeitslage teilte Kollege Brügmann in einem Bremen gehaltenen Vortrag mit, der Verband habe fortgesetzt zu arbeiten. Befragte wurde verurteilt, die sechs Schichten zu zulau-

## Zur Reform der Berginspektion.

### Wo sind Rettungsapparate?

Ungeregt durch die Umfrage des Bergarbeiterverbandes nach den auf den deutschen Gruben vorhandenen Rettungsapparaten (siehe Leitartikel in Nr. 19 der „Bergarbeiter-Zeitung“) hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur dritten Beratung des Reichshaushaltsetats folgenden Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen:

Den Herrn Reichsanziger zu ersuchen, durch das Reichsversicherungsamt feststellen zu lassen, ob in den Unfallverhütungsvorschriften der Knapsacksfabrikanten für die Grubenbetriebe Feuerlösch-einrichtungen und Rettungsapparate vorgeschrieben sind, durch die Katastrophen der Art, wie die in den Schächten von Courrières verhütet werden.

Sollte festgestellt werden, daß ausreichende Sicherheit nicht gegeben ist, dann möge das Reichsversicherungsamt die Knapsacksfabrikanten für die Unfallsicherungsgesetze schmunzeln die Unfallverhütungsvorschriften entsprechend zu ergänzen und ihre strengste Beachtung auf allen Gruben zu erzwingen.

## Meldungen aus der Montanindustrie.

### Die Werkspresse sagt selbst

Die Werkspresse seien geradezu glänzend! Ein Industrieorgan berichtet freudestrahlend: „Die Resultate im ersten Quartal 1905 sind gegenüber den Vorquartalen geradezu glänzend!“ Außer der Firma Altendorf und Freie Vogel und Lüneborghoff, die jüngst unter etwas ungünstigen Verhältnissen arbeiten, ergaben sämtliche gewerkschaftlich betriebene Betriebe höhere Ueberhölfisse, als im Vorquartal. Die Neben-

hölfisse sind folgende: Graf Bismarck 458 500 Mt., Gaula 364 421 Mt., Lothringen 117 805 Mt., Königin Elisabeth 122 928 Mt., Mont Cenis 68 581 Mt., Dorstfeld 58 000 Mt., König Ludwig 64 144 Mt., Tremontia 46 000 Mt., Deutschland 44 677 Mt., Heinrich 40 287 Mt., Eintracht Tiebau 39 000 Mt., Selene und Umlauf 36 700 Mark, Langenbrunn 81 600 Mt., Vereinigte Trappe 22 000 Mt., Alte Haase 17 000 Mark, Gotteseggen und Graf Schwerin je 12 000 Mt., Victoria und Constantin der Große je 11 000 Mt. und Schürbank und Charlotte etwa 4000 Mt. Auch die Bergwerks-Aktien-Gesellschaften haben höhere Resultate erzielt als im Vorjahr. Harpener Bergbau 1 028 900 Mt., Hibernia 866 410 Mark Ueberschüß. Die Ueberschüsse gegenüber dem Jahre 1904 sind bei Hibernia um 1 788 447 Mt., bei Harpen um 15 474 000 Mt., bei Nordstern um 681 888 Mt., bei König Wilhelm um 215 771 Mt., bei Königsborn um 292 896 Mt., bei Konkordia um 190 800 Mt., bei Massen um 184 087 Mt. und bei Uplerbacher Aktienverein um 77 000 Mt. höher.

Das zweite Quartal, soweit es sich heute schon übersehen läßt, wird jedenfalls die gleichen Resultate bringen. Auch die Salzbergwerke, Erzgruben und Süttinenwerke machen kolossale Ueberschüsse. Diesen gegenüber bleiben die Arbeiterbahnen weit zurück. Solange die Arbeiter sich noch nachführen lassen von offenen und geheimen Werksagenten, wird das Pferd, welches den Hasen verbient, ihn nicht bekommen. Nur ein starker Bergarbeiterverband kann hier helfen.

Die große Mansfelder Kupferschiefer-bauende Gewerkschaft beschäftigt noch immer mit Genehmigung der Bergbehörde Kinder von 14 Jahren an unterirdisch. Behauptet wird, ohne diese Kinderarbeit könne das Werk nicht floriert. Ob das wahr ist, mögen nachstehende Gewinnziffern der Mansfelder Gesellschaft sagen. Der Gewinn pro Quartal sämtlicher gewerkschaftlicher Werke im Jahre 1905 ist auf 9 882 908 Mark ermittelt worden; er setzt sich zusammen aus dem Gesamtüberschuss in Höhe von 10 840 731 Mark und den auf den Sachkonten im Berichtsjahr in Zugang gestellten Vermögenswerten in Höhe von 1 003 229 Mark gleich zusammen 11 844 661 Mark abzüglich der Werteverminderung des Naturvermögens Schluß 1905 gegen Schluß 1904 mit 1 861 152 Mark gleich 9 982 908 Mark. Für Rechnung des vorhandenen Geldvermögens sind im Berichtsjahr verausgabt: 406 987 Mark für Abteufen des Paulshalden, 491 007 Mark Betriebsgelder an die Häuserkommissionssklasse zur Befreiung der Erbteilungsschäden, 263 350 Mt. für Tiefbohrungen in Westfalen, im ganzen 1 201 658 Mt. Die Deputation hat nach Maßgabe des § 37 der Satzung beschlossen, eine Osterausbeute von, wie bereits mitgeteilt, 70 Mark pro Kugel zu verteilen, sodaß einschließlich der bereits gezahlten Abschlagsausbeute für das Jahr 1905 zusammen 80 Mark pro Kugel oder auf 69 000 Kugeln im ganzen 5 29 600 Mark Ausbeute zur Verteilung kommen. Von dem verbleibenden Restgevin soll eine Million Mark dem Referenzfonds überwiesen werden und der übrige Betrag den Betriebsmitteln zugeschlagen. Ein Ueberschuß von Millionen und dabei soll die Kinderarbeit unabkönnbar sein? Das glauben die Unternehmer selbst nicht.

Immer mehr Provinzschäfer schleppen die Unternehmer in die Gruben. Im preußischen Steinbohlerbergbau betrug pro I. Quartal 1906 die Belegschaft 465 633 Arbeiter und Arbeiterinnen, im Braunkohlenbergbau 44 172. Auf die einzelnen Reviere verteilt sich die Belegschaft wie folgt:

Belegschaftszahl im 1. Quartal	
Steinkohlenbergbau	1905
Breslau	114 921
Halle	31
Klausthal	4 787
Dortmund	263 259
Bonn	62 899
	119 963
	3 969
	276 094
	65 573
Braunkohlenbergbau	
Breslau	2 257
Halle	34 377
Klausthal	1 597
Bonn	4 041
	2 459
	36 252
	1 607
	6 485

Hinzu kommen noch viele zehntausend Salz- und Erzbergleute, so daß jetzt 600 000 Kameraden allein für Preußen zusammen kommen.

Unsere Agitation hat also noch ein großartiges Entfachen vor sich. Vorwärts in die rege Agitation für den Bergarbeiterverband!

## Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Auch der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. Die Nummer 16 seines Organisationsblattes „Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung“ ist in einer Ausgabe von 6000 Exemplaren erschienen. Dies Ereignis wird von der Redaktion des Blattes in einem Artikel gefeiert. Es hat aber auch die gesamte Arbeiterenschaft Ursache, sich dieses Fortschritts zu freuen, der um so höher anzuschlagen ist, als der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein seine Agitation unter teilweise noch sehr rückständigen Leuten betreibt und in den letzten Jahren außerdem noch allerlei Kämpfe mit „christlichen“ Quersträfern a la Behrens und Kompanie zu bestehen hatte. Franz Scherzer, jetzt der Generalsekretär der christlichen Bergvölker, im Bergverein Gürtner, war vorher Geschäftsführer des Allgemeinen Bergvereins, den er durch eine Sonderorganisation zu versteuern versuchte. Dies gelang ihm nicht. In Anerkennung seiner Verdienste

wurde Wartner Franz Behrens von Berlin in das Muhrgebiet importiert und kurzfranc zum Generalsekretär der Bergleute ernannt. Behrens soll das „evangelische Element“ im Gewerbeverein repräsentieren. Er sprach evangelisch auf die Frage, weshalb der Gewerbeverein keine evangelischen Beamten habe: „Evangelisch Schulboys müssen erst geboren werden.“

Neben die Kampfe des Zimmerverbandes (Freier) für die Verbesserung der Arbeitslage teilte Kollege Brügmann in einem Bremen gehaltenen Vortrag mit, der Verband habe fortgesetzt zu arbeiten. Befragte wurde verurteilt, die sechs Schichten zu zulau-

Jahr	Zahl der Kämpfe	Satz der		Raten der
		Beteiligten	Verletzte	
1897	87	1088	25 570	55 871,04
1898	75	4180	62 579	182 889,08
1899	181	3754	42 817	91 081,50
1900	182	8065	84 128	58 584,86
1901	89	8820	42 050	98 086,98
1902	69	8864	94 929	279 410,22
1903	77	4046	70 651	106 888,05
1904	156	6180	115 818	317 128,74
1905	100	8862	188 180	366 084,88

Bringmann bemerkte dazu: „Diese Zahlen geben schon ein Bild von den ungeheuren persönlichen Opfern, die von den Kämpfern gestanden Kameraden getragen worden sind. Allein das Bild ist nicht erstaunlich. Tausende von Kameraden

bücher mit langer Flöte aufzehren müssten. Dem freien Holzarbeiterverband ist es gelungen, für München eine gute Tarifabmachung zu schließen, die M.-Gladbacher sind dabei ausgeschaltet. Das ist die gerechte Strafe für den kleinen Streitbeobachter. Doch mehr gestraft sind die M.-Gladbacher in Sachen. Dort legten sich die M.-Gladbacher schon immer aufs hohe Pferd, sie dachten sich erhaben über die Arbeiterautarkie. Da kam vor einigen Wochen ein Tegelarbeiter erstmals zum Ausdruck, den die Kärtnerin nicht mit einer großen Ausprägung zu rühen drohten. Die anderen M.-Gladbachern drohen bis Wunsoloch. Ohne die Meinung der Tegelarbeiter zu beachten, beschließt der christliche Tegelarbeiterverband den Streikenden, zur Arbeit zu lassen. Als die Leute sich wehrten, entzog man den Streikenden die Unterstützung und schloss sie aus dem Verband aus. Autarkie muss Autarkie sein. Die Folgen sind Massenaustritte aus dem christlichen Verbund. Die Unterstüzung der Bergarbeiterverbände haben zu einem großen Teil ihre Menter niedergelegt, teilweise, weil sie unter den leichten Verhältnissen nicht mehr für den Verband arbeiten wollen, hauptsächlich aber, weil die bisherigen Mitglieder die Zahlung der Beiträge ablehnen oder ihren Künften gegen die Verbandsförderung an den Künftigkeiten auslassen. In gleicher Zeit macht die Zahlstelle des Deutschen Textilarbeiterverbandes sprunghaft Fortschritte. Schon dieses das erste Zusamm mit überwältigt. Auch die Leute, die sich unter den christlichen Verband stellten sehr zahlreich, wobei besonders zu bemerken ist, dass vornehmlich Leute übertraten, die drei bis acht Jahre dem „christlichen“ Verband angehörten. Aus ländlichen Orten wird berichtet, dass ganze Siedlungen des christlichen Verbands sich auflösen; in anderen wieder haben die Ortsvorstände ganz oder teilweise ihre Posten niedergelegt. Die M.-Gladbacher werden sich mit ihrer Streitbeobachtie noch mehr in die Nessel sezen.

## Internationale Rundschau.

**Der diesjährige internationale Bergarbeiterkongress** findet laut Beschluss des vorjährigen Kongresses in London statt. Das geht vom Generalsekretär Kamerad Ashton das Programm des Kongresses zu. Er wird beginnen am Dienstag den 5. Juni, vormittags 10 Uhr; getagt wird im Westminster Palace Hotel London, Victoria Street. Kamerad Edwards wird bis zur Wahl des Präsidenten die Verhandlungen leiten. Voraussichtlich werden die Verhandlungen fünf Tage dauern. Sobald die Wahl unserer Kongressdelegierten vollzogen ist, muss an das Verbandsbüro zu Schön um den Namen des Gewählten berichtet werden. Bisher sind erst fünf gewählt (gemeldet).

**Bergarbeiterstreiks in Österreich.** Das Jahr 1905 hat in der Gesamtindustrie Österreichs 811 Streiks zu verzeichnen, was eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um fast 200 Streiks bedeutet. Am stärksten waren daran beteiligt:

	Im Jahre 1905	im Jahre 1904
zahl Streiks	811	511
Streiks der Betriebsgruppe	761	580
zahl der beteiligten	25	25
betriebsgruppen		
Gaugewerbe	191	76
Von, Glas-, Stein- und Erdindustrie	70	81
Metallverarbeitung	61	68
Maschinenindustrie	80	54
Holzindustrie usw.	49	74
Textilindustrie	46	74
Verleidungsindustrie	30	55
Abholzungs- und Genussmittel	27	70
Bergbau	20	77
<b>Summe</b>	<b>44</b>	<b>40</b>
<b>Streiks</b>	<b>40</b>	<b>36</b>
<b>Streikdauer</b>	<b>20%</b>	<b>20%</b>

Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, dass es 44 Bergarbeiterstreiks gab. Von den 44 Streiks waren 33 davon Angreiffs- und 8 Abholzungsstreiks. Die Veranlassung dieser Streiks war: Wegen Lohnabfuhr 1 Streik, wegen Unzufriedenheit mit den Löhnen 21 Streiks, wegen Unzufriedenheit mit der Dienstordnung 8 Streiks, wegen Entlassung von Arbeitern 7 Streiks, aus anderen Gründen 12 Streiks. Das Resultat dieser 44 Bergarbeiterstreiks verzeichnet die Statistik folgendermaßen: Mit vollen Erfolg endeten 5 Streiks mit 1046 Streikenden; mit teilweiseem Erfolg 19 Streiks mit 684 Streikenden; mit keinem Erfolg 18 Streiks mit 285 Streikenden. Im ganzen waren an den 44 Bergarbeiterstreiks 10.410 Streikende beteiligt und betrug die Zahl der veränerten Sichten 49.057.

**Englische Bergarbeiterverhältnisse.** Nach der "Labour Gazette" sind im Jahre 1905 im englischen Bergbaubetrieb 1194 Menschen gestorben. In den letzten Jahren gestalteten sich die Unfallziffern wie folgt: Es verunglückten 1901 1000, 1902 983, 1903 938, 1904 942, 1905 1066.

Unter Tage	1901	1902	1903	1904	1905
Unter Tage	978	983	938	942	1066
Über Tage	153	120	159	148	128
Zusammen	1131	1053	1007	1090	1194

Auf 1000 Beschäftigte berechnet fanden 1905 im englischen Bergbau 1.288 Menschen zu Tode. Die Unfallziffern in Deutschland sind immer noch bedeutend höher wie die englischen.

## Widerstände auf den Gruben.

### Ruhrtrevier.

**Zeche Alte Haase.** Bis jetzt kann man trotz Arbeiterausstechen" von Beseitigung der vor einiger Zeit an dieser Stelle trümmerten Münze nichts merken. Es bleibt alles beim Alten. Laut Arbeitsordnung soll die Schichtzeit durch die Seilschaft nicht mehr als eine halbe Stunde verlängert werden. Gibt dies für Alte Haase nicht? Nach folgender Tabelle scheint es so, denn es dauerte die Seilschaft zu lange am

	Einfahrt	Ausfahrt
Samstag den 5. Mai	5 Uhr 25 Min.	2 Uhr 14 Min.
Montag	7 "	5 " 30
Distag	8 "	5 " 33
Mittwoch	9 "	5 " 25
Donnerstag	10 "	5 " 25
Freitag	11 "	5 " 30

Es sei dabei bemerkt, dass dies nicht bei dem 1., 2. oder 3. Stock voll stattfand, sondern beim 8.-10. Auch Nebenschichten werden sowohl von Unorganisierten wie Organisierten verfahren. Im vorigen Jahre wurde der Forderung auf Abschaffung der Nebenschichten jubelnd zugestimmt, jetzt macht einer immer mehr als der andere. Es ist dies ein traumatisches Zeichen höchster Selbstverachtung. Ferner ersuchen wir die Betriebsleitung, das lange Verbauloch, sechs bis zehnjährige Stempel sowie Schäben bis zur Breite liefern zu lassen. Die Arbeitszeit ist lange genug und ist es zu viel verlangt, wenn man nach beendeter Schicht zwei Schlagzeichen noch Stempel abtragen muss. Es ist dann immer noch eine Frage, ob sie der bestimmt, welcher sich damit abquält. Vielleicht muss zur raschen Aenderung geschritten.

**Zeche Darmenbaum**, Schacht III, Friedensku. Hier könne das Schlammbad auf dem Zentralaufzug unter der Brücke etwas gereinigt werden; wenn es regnet, wird es in Unmöglichkeit durchzuführen. Ein Ausweichen gibt es nicht, da alle anderen Ausgänge zu passieren verboten sind. Die Herren Börse gehen über die Börse, der Brüder Bergmann aber kann im Treppenraum bleiben. In der Waschkaut kommt es kaum einmal beobachtet werden, besonders auf der Reinengallerie; es liegen dort doch keine Reinheitsstaaten, an deren altem ehrwürdigen Schönheit nicht geträumt werden darf. Die Seilschaft löst in Bezug auf Reinlichkeit auch zu münschen übrig. Das doch unlängst um 5 Uhr der dritte Stock schon eingezogen. Herr Nachsteiger C. erfuhr, dass die Leute an diesem Tage, sofort zum Schacht zu gehen, es wäre schon alles eingefahren. Auch in der Waschkaut wurde man ungewohnt, sonst zum Schacht zu gehen, wenn man noch einfahren wollte, obwohl es erst 3 Minuten nach 5 Uhr war. Das Jubeln steht wieder in schönster Blüte. Hat man morgens den ersten Stock bei der Einfahrt, kann man bei der Ausfahrt öfters auf den dritten und vierten laufen. Allerdings befinden sich die Leute auf dem zweiten Stock, ebenso wie auf dem dritten und vierten. Allerdings gehen da vor wie Bergschäfer, Strohgräber usw. Der Schießmeister M. Geschäftsführer hat, so hört es, die Befreiung aus und einzusehen, wie es ihm beliebt. Auch den Anklägern kommt das Jubeln bis jetzt einmal eingeprägt werden. Vielleicht steht der Herr Geschäftsführer einmal nach dem Rechten.

**Zeche Hannibal**, Langsam kommt man auch zum Ziel, so scheint der Konseller von Kohlenschalen auf hübscher Bede zu denken. Die Kameraden welche milde und abgeradelt sind, können Böters Treiberei stand auf ihren Kohlenschalen laufen. Auf der 100-Meterstufe müssen die Kameraden, die durch den Untergang zum Querschlag und der Geschäftsbude müssen, fast jeden Morgen über die dort stehenden Wagen steigen um sie zu den nächsten Stellen desetzen und können dadurch leicht einen Unfall erleiden. Ferner ist dieser Fahrweg nach und schlammig, sodass man eine Kneipstift hinter sich hat, ehe man die Kneipe kommt. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich doch hier nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Holland**, Schacht III und IV. Sage noch einer, der Arbeiter ausnahm erreicht nichts. Hier hat es sogar ein Arbeiterausschankamt soweit gebracht, dass er mit dem ersten Stock ausfährt, wenn er nicht einen späteren zur Erfahrung bringt. Auch ein Erfolg, wenn auch nicht einen für die Kameraden. Der Herr Betriebsführer erließ einen Aufschlag, dass es der Aufschlag in Empfang genommen werde, die Gangstätte einige, d. h. gewiss sehr selten nutzten. Nun mit Recht, jedoch nicht in derselben Weise machen, es möge machen, dass er fortkomme. Es hatte nun das "Ergänzen", zu warten, bis sämtliche Kameraden der Morgenstunde aus dem Schacht gehen. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Zeche Rheinpreußen**, Schacht IV. Hier wird ein strenges Regiment eingeführt, nicht etwa von der Verwaltung selbst, sondern von dem Schachtgewart resp. Kneipe. Am 5. Mai verlangte ein Böter nicht, dass man eine Verleihungsfeste, er wurde ihm verweigert und erst dann ausgebündigt, als der Herr Altpreuerbeschwerung konstatierte. Warum wird ein solcher Schein nicht sofort auf Verlangen aufgestellt, es handelt sich nun nicht um Abhängigkeit. In der Waschkaut laufen Böters nur die Hälften der Brousen. Von all diesen scheint der christliche Arbeiter ausschließlich nichts zu wissen, nun mag er weiter schlafen, wir haben ihn nicht gewollt und wollen ihn daher nicht aus seiner Ruhe aufschrecken.

**Herr Wilhelm Haukamer**

ausgerechnet. Herr Wilhelm Haukamer, Chefredakteur der "Eissener Volkszeitung", welche sich auf unseren Artikel über die *parteiunpolitische Brüderlichkeit* nicht ausgeschlossen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Herr Wilhelm Haukamer sich durch den Artikel getroffen fühlen könnte. Wilhelm Haukamer, diese Perle von einem anständigen Journalisten, dieser unsagbar duldsame, nichtslobende, unterschrodele Wahrheitstreuer kam mit dem gerechten Prummeweriger keine Gemeinschaft haben. Wilhelm Haukamer ist ein wahrhaft guter, edler Christ, nehmst alles nur in allem, wie werdet unmerklich seines Gleichen schauen. Über hervorragend sind gerade solche Edelmenschene sehr häufig den Geschäftsgenossen des Teufels Birn ausgelebt. Wie weiß leider auch Herr Wilhelm Haukamer einige menschliche Unvollkommenheiten besitzt selbstredend nur außerst minimale im Vergleich zu uns Schwestern, deshalb gewinnt der Böse vor Minuten längst keinem nicht. Gern hat über ihn und für diese Zeit ist Herr Wilhelm Haukamer jedes Erinnerungsvermögen abhanden gekommen. In diesem trübseligen Zustand muß sich Herr Wilhelm Haukamer auch wieder befinden haben, als er am 20. Mai 1905 in seiner "Eissener Volkszeitung" nochmals über die 20.000 Mark-Geschichte sprach. Der unglaubliche Mensch war gewiß vom Bösen geplagt als er schrieb:

"Das Gerichtsurteil hat ausdrücklich festgestellt, daß 20.000 Mark ursprünglich für die streitenden Bergleute gesammelte Unterstützungsgegelder an die russischen Revolutionärs gefandert worden sind."

Der Fall von Geistesabwesenheit ist so ohne Vergleich, daß wir uns gestatten, den Haussatz des anglikanischen Herrn Wilhelm Haukamer darauf auszuholen zu machen. **Das Gericht hat nämlich gar keinen Beweis darüber erhoben, ob wirklich Bergarbeitergeld nach Rusland geschickt worden ist!** Deshalb könnte auch das "Gerichtsurteil" darüber nichts bestimmen. Herr Wilhelm Haukamer wußte das noch am Tage nach dem Prozeß; in dem Prozeßbericht der "Eissener Volkszeitung" ist von jener "Feststellung" noch nichts zu sehen. Daraus ist klar ersichtlich, daß Herr Wilhelm Haukamer seitens Birn vom 18. Mai 1905 im Zustand vollkommenen Geistesverwirrung geschrieben hat. Damit sich Herr Wilhelm Haukamer der Vorgänge wieder erinnert, wollen wir den betr. Teil des Prozeßberichtes übernahmen abdrucken. Also Herr Haukamer, geben Sie Lach, die Geschichte hat sich wie folgt fortgesetzt:

**Rechtsanwalt Bell:** Wir behaupten, daß die sozialdemokratische Partei 20.000 Mark, die eigentlich den Bergleuten gehörten, nach Rusland geschickt haben. Nicht als Verbandsmitglieder, sondern als Parteileute können die Kläger in der Sache in Frage kommen.

**Rechtsanwalt Niemeyer:** Da hierin auch ein Vorwurf gegen Sachse und Hansmann liegt, beantrage ich, den Parteikassierer Gerisch als Zeugen zu laden. Er wird bekunden, daß auch nicht ein Pfennig Geld, welches die Spender für die Bergleute bestimmt halten, nach Rusland geschickt ist!

**Rechtsanwalt Bell und Haukamer:** Wir bitten, den Parteikassierer Gerisch nicht zu laden. Gerisch hat mit der Verteilung nichts zu tun.

**Sachsen:** Sie machen uns den Vorwurf, wir hätten "Gewerkschaftsgeld" genommen! oder doch als Sozialdemokraten den "Raub" geduldet und nun mit Ihnen Gelegenheit bieten, die ganze Sache aufzuklären, protestieren Sie gegen die Auflösung! Das ist sehr merkwürdig.

**Rechtsanwalt Niemeyer:** Ich muß meinen Auftrag aufrecht erhalten, denn Herr Haukamer hat tatsächlich behauptet, die 20.000 Mk. seien den Bergleuten von den Sozialdemokraten "entzogen" und zwar unter Wissens- oder Täuschung der sozialdemokratischen Verbands-Verbandsmitglieder.

**Rechtsanwalt Bell:** Wir beantragen, Herrn Gerisch nicht zu laden.

Die Richter ziehen sich ein paar Minuten zurück und verkünden dann: "Das Gericht hat die Ladung Gerisch abgelehnt."

**Rechtsanwalt Niemeyer:** Zur Sache habe ich nun zu erkennen:

Aus dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes geht hervor, daß er "zusammen 20.000 Mark" für die Opfer der russischen Revolution, für die hungernden Familien der kämpfenden Arbeiter gespendet hat. Herr Gerisch hat den Fall der Geldsummen für die Bergleute öffentlich durch den "Vorwärts" am 2. März 1905 bekannt gemacht. Nachdem sind noch Gelder eingelassen. Über jedem Geldsender oder Geldüberbringer hat Gerisch extra geschrieben oder gesagt, der Streit sei zu Ende, ob das Geld nach den Bergleuten zuwendung solle, oder ob es dem Unterstützungsfonds der Partei zugewendet werden dürfe. Wie die Spender dann bestimmt haben, so hat Gerisch gehandelt. Es ist also kein Pfennig für die Bergarbeiter bestimmtes Geld nach Rusland geschickt, weder von der sozialdemokratischen Parteileitung noch vom Vorstand des Bergarbeiterverbands. Wäre Herr Gerisch hier als Zeuge geladen worden, dann hätte er unter Eid genau das bestätigt, was ich zur Sache erklärt habe."

Erlittet sich nun Herr Wilhelm Haukamer wieder der Vorgänge? Das Gericht hat nicht festgestellt, ob tatsächlich Bergarbeitergeld widerrechtlich vom sozialdemokratischen Parteivorstand verwendet wurde, weil Herr Haukamer und sein Anwalt gegen die Feststellung protestierten! und das Gericht diesem Protest nach gab! Das Gericht sowohl wie Haukamer-Bell beharrten darauf, nur Birn zu erheben über die Ausführungen Haukamers in Stoppenberg, alles andere gehöre nicht zur Sache. Das war am 19. Dezember 1905; und am 18. Mai 1906 ist der unglaubliche Herr Wilhelm Haukamer in Angabe der Verübung des Teufels Birn unterlegen, daß er (Haukamer) behauptet, das Gerichtsurteil habe etwas "festgestellt", was der Gerichtshof wegen des Protests Haukamer-Bell gar nicht feststellen konnte! "Wachet und betet, damit Ihr nicht in Misere falle!" Herr Wilhelm Haukamer! Der Gerichtsvorsteigende hat in seiner Urteilsbegründung gar keine "Feststellungen" über das Verhalten des sozialdemokratischen Parteivorstandes gemacht, darum hat sich das Gericht nicht getummet. Über eine positive Feststellung machte die Urteilsbegründung und sie lautete:

"Die Vorstandsmitglieder des Bergarbeiterverbandes sind Ehrenmänner, denen man nicht nachfragen darf, sie hätten Bergarbeitergeld widerrechtlich verwendet."

Das ist die einzige positive Feststellung im Gerichtsurteil. Es hat alle Burschen, die dem Verband vorstand und unehrlich Wirtschaft vorwärts, als Verleumder gezeichnet! Herr Wilhelm Haukamer beteuerte vor Gericht, durchaus nicht die Verbandsleitung beschuldigt zu haben. Da wir aber befürchten, unter einem späteren Einfluß des Teufels Birn könnte Herr Wilhelm Haukamer jede Erinnerung an den Prozeßverlauf verloren gehen, raten wir ihm, die obige gerichtliche Ehrenerkundigung für die Verbandsleitung über seinen Redaktionsschrein in weithin sichtbarem Druck anbringen zu lassen. "Wachet und betet, damit Ihr nicht in Misere falle!"

**Welches Einkommen reicht für eine Familie?**

Darauf gibt die nationalliberale "Pfälzische Presse" eine freifreie Antwort. Der Stadtinhaber Lieb in Ludwigshafen ist wegen Unterschlagung amtlicher Gelder mit vier Jahren Justizhaus belegt worden. Die nationalliberale Zeitung sagt dazu:

"Doch hatte ein Einkommen, das im Jahre 1904 den Betrag von 12.000 Mark überschreit. Allerdings hatte der Angeklagte eine große Familie, bestehend aus Frau und neun Kindern, wovon sieben noch leben, zu ernähren. Hätte der Angeklagte nur einigermaßen haushälterisch gewirtschaftet, so hätte ein solches Einkommen, wenn auch keine Ersparnis gemacht werden könnte, doch unbedingt gut ausreichen müssen."

Das nationalliberale Blatt sagt hier also ehrlich und nett, daß von 12.000 Mk. Einkommen keine Ersparnisse gemacht werden können. Wir fühlen zerknirscht unsere Beschränktheit und sehen mit Beschränkung, daß wir von einer menschenwürdigen Existenz bisher noch eine recht würdige Vorstellung hatten. Wir wollen uns besser, und würdig zeigen im Kampfe ums Dasein und geben nur die Lösung aus: "Auf zum Kampfe zur Erringung des Existenzminimums für jede Arbeiterfamilie: 12.000 Mk. Jahreseinkommen jedem zu auskömmlichem Leben!" Die Bergarbeiter Deutschlands haben durchschnittlich noch 1000 Mark Jahreseinkommen, 12.000 Mark sind aber, nach dem nationalliberalen Blatt, ausreichend um eine Familie zu ernähren, "wenn auch keine Ersparnisse davon gemacht werden können". Also Kumpelz, 12.000 Mk. sind als Mindesteinkommen zu fordern!

**Kamen.** Die am 13. Mai stattgefundenen Zahlstellenversammlung war sehr schlecht besucht. Hier muß Rückeruf eintreten, nicht in anderen Wirtschaften sollt ihr gezeigt werden, daß sie nicht mehr bestehen. Außerdem die Zahlstellenversammlungen sind dafür da, über Mittel und Wege zu beraten, umrechte Lage zu verbessern. Auch die Wettengesetzgebung muß plausibler erfolgen, nicht daß dann, wenn die Kameraden bestehen und ihnen etwas zuläßt, sie den Schaden davon haben. Die nächste monatliche Zahlstellenversammlung findet am 3. Sonntag, also am 17. Juni statt. Es soll am genauesten Lage beschrieben werden, ob wie dieses Jahr ein Fest feiert. Am 27. Mai findet eine große Bergarbeiterversammlung bei M. Haukamer statt; dieselbe beginnt um 9 Uhr nachmittags, der Saal muß überfüllt werden, keiner darf fehlen. **Allmeessen.** Unsere Mitgliederversammlungen finden von jetzt ab nicht mehr beim M. Haukamer statt, sondern im Kästelstall statt und zweitens 2. und 4. Sonntag.

**Braus.** Bis jetzt ist es den freiorganisierten Arbeitern hier noch nicht gelungen, ein Lotal zur Preisstellung ihrer Lage zu erhalten. Der gute M. Haukamer steuerte uns früher ab und zu ein Zimmer zur Verfügung, jedoch wir einzeln meistens keinen leerten. Doch auch dies wird uns jetzt abgeholzt. Da Kästel soll sich geahnt haben, die Bergleute machen die Wirtschaft zu schmähen. Sie kann verschafft sein, daß solange uns das Zimmer vermietet wird, von Seiten unserer Kameraden die Täglichkeit rein und die Stühle unbefestigt bleiben. Wer nicht sitzt ist, ist unter Begier. Bleibt euch dies zuwider.

"Wir feiern nicht mehr Toten ein."

**Wredenscheid.** In der letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen, Kratzspendenmarken einzuführen. Auch wurde der schlechte Besuch getadelt, hoffentlich werden die nächstfolgenden Versammlungen besser besucht.

**Bottrop.** "Mein Haus ist ein Bethaus", dies Wort seines Meisters scheint Herr Kaplan "Orlitz" vergessen zu haben. Wird und doch mitgeteilt, daß dieser Herr in der Kirche eine Agitationsspredigt gegen die Verbündeten gehalten hat und zwar in so ausgedehntem Maße, daß er Namen und Wohnung unserer Mitglieder dabei nannte. Es schalte mir noch, daß verschiedene Schachmacher diese Predigt enthörten, die Namen unserer Mitglieder notierten und zum Schachmachersgebrauch verwendeten, damit hätte diese "christliche" Nachstenliebepredigt ihren vollen Zweck erfüllt. Beim Schluß der Predigt meinte der Herr, der liebe Gott werde ihm schon den Weg zeigen, die Leute zu besuchen. Tatsächlich ist es mir auch gelungen, eines unserer Mitglieder abzuwenden, doch 20 neue haben wie davor bekommen. Trotz der von allen Seiten gegen uns gehandhabten schrecklichen Kampfweise, haben wir in Bottrop bald das erste Tausend Mitglieder voll und wir werden vorwärts schreiten dank der ausfließenden Agitation unserer Kameraden, wenn auch noch so viele Kapläne gegen uns efferen. Der Herr Kaplan mag sich folgende Variation von Heine's David ins Stimmbuch schreiben:

"Du mein Sohn, bist frisch und klug,  
Worteschlichtig, stark genug,  
Doch es wird dir nicht gelingen,  
Die Verbündeten umzubringen."

**Dortmund.** Am 15. Mai fand vor dem Amtsgericht zu Dortmund Verhandlung gegen den ehemaligen Wirtschaftsfeststellen Freiherr Schack zu Krichenbach statt. Derselbe hatte unsern Kameraden Belegschaftsleiter Bartels beschuldigt, gesammeltes Streifgeld unterzogen zu haben. Der Angeklagte Schack wurde zu 30 Mk. Geldstrafe oder sechs Tagen Haft verurteilt, da Kamerad Bartels vor, während und nach dem Streit als Expedient der "Bergarbeiter-Zeitung" beschäftigt war, und als solcher neben mit Sammelkästen, noch Streifgeldern etwas zu tun hatte. Die Strafe für solche gewissenlose Verleumdung kann man noch mild nennen, wenn man bedenkt, daß solche Leute, trotzdem sie die Unwahrheit ihrer Behauptung kennen, brauen Kameraden die Ehre abschneiden wollen.

**Kämpfel II.** Beschlossen wurde in der letzten Versammlung diesen Montag 10 Uhr, Cristenheit zu erheben zwangs Aufführung einer Bibliothe. **Somborn.** In der letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen, am 1. Juli einen Familienauszug zu machen. Am 27. Mai Beteiligung am Zahlstellenfest in Baros, Treffpunkt nachmittags 3½ Uhr im Vereinslokal. Frauen mitbringen!

**Kray.** Der Herr V. Z., früherer Steiger auf Bonifacius in, jetzt Brieftauschreiber auf Rheinelbe, verbreitet in höchster Bergarbeiterkreise das Gerichtsurteil, der Vertrauensmann hiesiger Zahlstellenversammlung erhebt für seine Wissenschaft 40 Mark monatlich vom Verband. Es ist dies eine wesentlich aufgestellte unwahre Behauptung, um die Mitglieder gegen den Vertrauensmann aufzuhetzen. Möge der Herr für sich sorgen, daß er gerade genug zu tun und nicht seine Pläne in Verbandsangelegenheiten stecken, sonst könnte ihm einmal ein Kneifer aufgestellt werden.

**Kamen.** Gelegentlich der Berggewerbegerichts-Weisigermahlen im Dezember 1905 wurde seitens der "Christlichen" das Gericht kolportiert, der Kamerad Mücke hätte Streifgelder unterzogen. Zwei Dinge zur Rechenschaft gezogen wußten allerdings nichts von Unterzügen und widerriefen ihre Ausführungen sowohl in der "Bergarbeiter-Zeitung" als auch in der "Kamener-Zeitung". Gelegentlich dieser Vorlesung wurde auch von einem Kameraden des alten Verbandes bei dem Vorstand in Bochum angefragt, wie es eigentlich um dieses Gericht stände. Darauf wurde die Antwort, daß Kamerad Mücke prompt abgekehrt habe. Als der Lebhaber der Verdächtigung wurde der frühere Altv.-Verbündeter Libardo - seines Zeichens Seelner des "patriotischen" Altv.-Verbündeter Libardo - von den beiden Christlichen genannt. Auf die vom Kameraden Mücke erhobene Privatfrage wurde Libardo am 2. Mai vor dem Schiffsgericht freigesprochen; es wurde ihm der Schutz des § 198 der Wahrung berechtigter Interessen - zugesprochen. Bei den großsprechenden Ausführungen des "Ehrenmannes" Libardo, hätte man annehmen müssen, derselbe würde recht viel Schlechtigkeit, die von Mücke während dem Streit verübt worden sind, an's Tageslicht fördern. Mücke widerstrebte es aber gar nichts zu sagen - ja er bestreit zuerst überhaupt die beledigenden Aussagen zu haben, bis sie ihm durch Zeugen bewiesen wurden. Bekanntlich hat ja der "Ehrenmann" Libardo direkt nach dem Streit befehlens, wodurch Geister sind, durch die in dem Sprechsaal der Kamener Winkelkreis verdeckt waren, aufzuhören. Bekanntlich hat ja der "Ehrenmann" Libardo direkt nach dem Streit befehlens, wodurch Geister sind, durch die in dem Sprechsaal der Kamener Winkelkreis verdeckt waren, aufzuhören. Allerdings hatte Libardo nicht den Mut, seine Schmierereien mit seinem Namen zu vertreten, sondern schob sogar in einem Falle seinen Freund Bachmann vor, der aber nach der ihm erzielten Letzten in der "Kamener-Zeitung" auffallend frisch geworden ist. In dem Termint am 2. Mai kame der Kamerad die geistige Befreiung jener "Artikel" an. Wir wollen den Kameraden jene Vorfälle noch einmal ins Gedächtnis rufen. In Nr. 14 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom vorigen Jahre veröffentlichten wir eine Kritik über Missstände auf Monopol. Wegen jener Kritik wurde Kamerad Janischek unter Anklage gestellt. Vor der Strafammer in Bochum wurden - in der Verhandlung gegen Janischek - die kritisierten Missstände nachgewiesen. Im Sprechsaal, der in Kamen unter Missißkuss der Deutschen Zeitung erschien, erschien am 10. April v. J. ein Artikel, unterschrieben "mehrere alte Verbündeter, von früher". Die benannte Schmiererei lautet: "Auf vorstehenden Bericht über die angekündigten Missstände auf Zeche Monopol in der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 8. April 1905 müssen wir erwidern, daß wir in dem Artikel enthaltenen Behauptungen erstaunen und erlogen sind. Die Herren wollen anscheinend wieder gut machen, was sie nach dem Streit in Kamen verputzt haben, nämlich das reelle Verteilen der Abweisungen auf Lebensmittel usw. Die Herren vom alten Verband und die Mitglieder wissen, was wir meinen. - Kameraden, wir fragen nun, sind die Fördergäulen so unrein, daß uns schwül zu Mute wird, wenn wir ein- und ausfahren? Müßten wir in den Querschlägen über Wasserhämpele balancieren? Haben wir Holzanzug? Wir sind auf vielen Stellen gewesen, überall liegt Holz. Wie können auf den Fördergäulen keinen Schmutz finden, natürlich darf keiner Glacehandschuhe anziehen. Auch können mit keinem Wasserhämpele in den Querschlägen fahren, wo wir hergehen müssen. Aber die Sache ist die: der Hauptling vom alten Verband in Kamen will etwas von sich hören lassen; der ganze Artikel läuft stark auf den Gewerkschaftsblatt hin. Ob unsere Behauptungen erstaunen und erlogen waren, haben die Bezeugungen in der Verhandlung gegen den Kameraden Janischek ergeben. Das wichtigste aber ist: "Der Vater dieses Geistesproduktes ist Herr Libardo." Mögen sich die Kameraden diesen Herrn gut merken. Die Angeklagten sind sich von vornherein schon klar gewesen, wer der "Lebhaber" dieser Schmierereien war; es hätte des stolzen Bestreits bestreit: "ich habe in den Kamerader-Zeitung mehrere Artikel veröffentlicht", nicht bedurf. Warum ist der "Ehrenmann" Libardo freigesprochen? Am ersten Urteil heißt es: "Die von dem Angeklagten genannte Ausierung enthält für den Privatkläger den Vorwurf der Unterschlagung; sie ist also beleidigender Natur. Der Privatkläger hat sich zum Nachweis dafür, daß eine Unterschlagung nicht vorliege, auf die von ihm geführten Blicke berufen, und auch Zeugen für die vorchristliche Verwendung der Streifgelder benannt. Daß der Angeklagte seine Behauptung wider besseres Wissen aufgestellt hat, dafür hat

sich an, daß der Angeklagte in seiner damaligen Stellung bei dem Zentralbüro in Kamen die Verwendung der Gelder nicht habe kontrollieren können. Hat der Angeklagte aber die Behauptung nicht wider bestreit? Wissen genug, so ist ihm der Schutz des § 198 des St. G. B. zugewiesen, da er dann in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat. Es selbst war an der Verwendung der Gelder interessiert und gehörte auch zu einem Komitee, das auch für die zweckmäßige Verteilung der Streifgelder zu sorgen hatte. Aus der Form, unter der die Verwendung getan ist und den Umständen des Falles ergibt sich nicht die Absicht der Verteilung." Die Stellung, welche Libardo während dem Streit in dem Kamener Streifbüro eingenommen hat, soll ihm vor Strafe schützen, wenn er andere beleidigt. Es ist hier aller Gesellschaftsmitglied, daß Libardo sich selbst in das Streifbüro geholt hat, also von keiner Seite dazu berufen worden ist. Dieses Streifbüro war aber lediglich für Kamen, die von Bockum geholt wurden, aber für 17 Streifbüros bestimmt. Die Stellung Libardo war also keineswegs derart, daß dieser ein höheres Interesse an der Verwendung der Gelder gehabt hätte als jeder Streifende. Dies ist auch in der Behandlung festgestellt worden. Dasselbe steht, was Libardo hat, dann auch jeder Streifende, jeder kann dennoch der Streifstunde Unterschlagungen vorwerfen, und er wird straflos ausgehen. Unter diesen Umständen gegen Verleumder etwas zu unternehmen, ist unmöglich; mag der "Ehrenmann" Libardo nun unter dem Schutz des § 198 des St. G. B. weiter verkehren, bezüglich diejenigen, welche dabei Adjutantendienste leisten. Hier ist sich einer heraus, der bei der Gründung des Konsumvereins eine mehr als zweckmäßige Rolle spielt.

— Wenn wird die 50 Mk. Wissenschaft bei den uns genannten Lokalangeboten noch in Erinnerung sein. — Verleumde, der damals genau die 50 Mk. verdient hätte, ist heute auch unter den Verleumden. Trotzdem den "Christlichen" nur zu genau bekannt ist, was schätzliche Wissenschaften des großsprechenden Libardo zu geringen gebrochen sind, verbreiten sie diese doch noch weiter. Das ist eben "christliche Wahrheit".

**Maurer.** Am 13. Mai sollte im Saal des Herrn Bartling unter Zahlstellenversammlung stattfinden. Herr Bartling hatte uns sein Lokal zur Verfügung gestellt. Doch der Vermieter denkt, die Polizei lehnt und zwar so, daß das Fest nicht stattfinden könnte. Herr Bartling mußte zu dem Herrn Stammfischer in Göttingen kommen, der ihm die Hölle so hell mache, daß er seinen Saal zusagte. Solche Herren Stammfischer wären gut als Lehrer in der Polizeischule, um über das Thema zu referieren: "Wie operiert man, um die Worte zum Zurückziehen eines Versprechens zu veranlassen." Auch den Witten schaet, ein solches Vorgehen in mancher Hinsicht nichts, denn so lange sie einen Polizeikommissar noch als Macht und Rechtsperson betrachten und mit Kleckschlottern dessen Befehle entgegennehmen, haben sie es verdient, daß diese Herren so mit ihnen umspringen. Möge Herr Bartling Courage fassen, dem Herrn richtig deutsch die Meinung sagen, dann wird es nicht mehr getraut, ihm in seinem Geschäft Vorwürfe zu machen.

**Werne bei Langenbeck.** Kameraden, es stehen uns bis jetzt hier noch immer keine Lokale zur Veräußerung unserer Interessen zur Verfügung. In der vorjährigen Streitzeit rissen sich die Worte unserer Brüder gebraucht, nach dem Streit will keiner seinen Saal hergeben. Dennoch müssten wir uns trösten, bis wieder ein Streit ausbricht. Kameraden, dies wollen wir aber nicht. Sonntag, den 6. Mai, wurde in der Predigt bestreit, daß der Kamerad Joachim Weßler in Göttingen in einem Streit ausbricht, einen freimüttigen Beitrag einzuführen zum Wandschild eines Versammlungsorts. Es wäre ein traumiges Zeichen von uns, wenn wir nicht ein Pfennig für unsere Sache übrig hätten. Sehen wir uns anderer Leute an, 50 Mann an der Zahl, bauen in Zeit von einem Jahre ein Lokal. Darum, Kameraden, schließe ich leider aus, den Beitrag zu zahlen, trocken wie die Worte von den Witten, indem wir ihnen ganz fernbleiben und opfern wie für unsere Sache, dann wird es nicht mehr lange dauern, wie haben ein eigenesheim.

**Oberbergamtbezirk Bonn.**

**Alsbach.** Am 1. Mai hielt der christliche Gewerksverein eine "Mai"-Versammlung für die biegigen Bergarbeiter ab. Als Referent war Herr Gewerkschaftssekretär Schmelzer d. Siegen erschienen. In einem dezentielständigen Vortrage über das gute Herz des Grafen Potadowsky wußte der Herr nur noch die freien sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften zu schimpfen. In der Diskussion

Bei solch sprunghafter Lohnbewegung wurde die Existenz der Betriebe in Frage gestellt. Die Arbeiter hätten den größten Schaden. Man würde sie um die Lebzeit bringen." — Die staatlichen Arbeiter werden dem Herrn Referenten von der Regierung nicht beipflichten können. Die Lohnabnahmepreise, zumal in Oberbayern, sind recht hoch, die Arbeiter bedienen darum dringend eine Lohnanpassung.

**Gaufham.** In Weingberg und Gaufham wurde unlängst je eine Polizeischicht eingesetzt. So wird man auf Wunsch an Abzug gefragt, auch wolle man nicht so viel Zeit in Umlauf schicken und was die gleichen Polizeischichtentschuldigungen mehr sind. Es wäre vielleicht nicht nötig, Polizeischichten einzulegen; in Flümmingen und Lustreben der Streit nicht ist hier so schlecht aus, daß man die Kameraden ganz gut ein paar Tage mit dieser Arbeit beschäftigen könnte. Es hat hier Streit, wo man nur mit Mühe und Not einen Hund durchbringt. Bald Feuer, bald Nebelschichten, so daß man hier wirklich nicht weiß, wie man daran ist. Abgesehen die Herren die Uebersichtchen bei Seite lassen, dann brauchen sie keine Polizeischichten einzulegen. Selbst die Christlichen kommen jetzt zur Einsicht und verurteilen mit uns das Feuer und Nebelschichtensystem. Im vorigen Jahre bei der allgemeinen Lohnforderung sagten sie noch eine andere Welsdöbel, aber die höheren Lohnabnahmepreise, der vom Zentrum begünstigte Soldaten, haben ihnen die Angabe gründlich gespielt. Die Lohnabnahmepreise haben hier eine Höhe erreicht, wie sie sonst nur in Europa zu finden sind. Da die Not sehr deutlich ist, bitten man heute von keinem Unternehmen etwas heraus. Auch die Klagen wegen hoher Behandlung und belästigenden Verherrungen, wozu sich noch manche Städter hinstellen lassen, verhindern nicht. Gebrauchte doch erst kürzlich der Städter *Fräulein* den "garstlichen" Ausdruck: "Unter jedem Hundschleber sollte einer mit der Hundespitze stehen." Als dieses Städterischen selbst noch arbeitet, wird er wohl kein Verlangen nach dieser afrikanischen Arbeiterbelebung gehabt haben. Solche Ausdrücke sind sicher nicht dazu angekommen, das gute Einvernehmen zu fördern. Es wäre besser mehr zur Verbesserung von Unfällen zu tun, hatten wir doch in der letzten Woche zwei tödliche zu verzeichnen. Also weg mit der Hundespitze, damit sie nicht einmal ihren Herren schlägt. Die deutsche Sprache ist doch wirklich reich genug, daß ein gebildeter Mann, — Herr Dörcher ist doch wohl ein gebildeter! — andere Ausdrücke finden könnte.

**Deutsch-Oth.** Hier hat schon seit Monaten die Organisation festen Fuß gesetzt, immer mehr Kameraden sind zu der Ansicht gekommen, daß nur eine starke Organisation, und dies ist der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, nachhaltige Verbesserung schaffen kann. Besonders die deutschen Arbeiter, die sich im Anfang von der Organisation fernhielten, eisern jetzt ihren ausländischen Kameraden nach und helfen mit, das organisierte Arbeiterheer vergrößern, zum Nutzen der Gesamtbergarbeiterchaft. Wohl gibt es noch verschiedene, die sich von den Klimmbürovereinen nicht trennen können, und die 40 Pfsg.-Wochenbeiträge zum Verbande scheuen. Hier auch die Agitation der organisierten Kameraden einsehen, den Kameraden die Vorteile der Organisation klar machen, auf das dieselben uns beitreten. Dann wird auch hier das Straf- und Wirtschaftssystem weichen müssen; je stärker die Organisation, desto eher wird man unsere billigen Wünsche erfüllen. Vorwärts, jeder sei ein Agitator, durch Kampf zum Sieg!

## Aus den Parlamenten.

Im Reichstag hielt die Neuerkommision, welche die Maß- und Gewichtsordnung vorzubereiten hat, am 15. und 18. Mai die zweite Sitzung ab. Kamerad Schach vertrat nachstehende Verbesserungsanträge in die §§ 6 und 10 des Gesetzes hineinzubringen, damit die Fördererwagen und Fördergerüste im Bergbau auch der Neuerung unterstellt werden sollten, in der ersten Sitzung sind sie nur der Neuerung unterstellt worden. Da aber Liberale, Konservative und Zentrum nicht für die Nachrichtung stimmen, blieb es also wieder bei der Neuerung der Fördergerüste. Auch diese wäre jedenfalls nicht in das Gesetz hineingekommen, wenn Kamerad Sachse nicht in der Lage gewesen wäre, von 129 Bechen Uebervorteilungen der Arbeiter durch die größeren Wagen nachzuweisen. Zum § 10 gab aber die Regierung die Erklärung ab, daß sie die Bergwerke niemals von der Verpflichtung zur Neuerung der Fördergerüste entbinden werde. Damit ist die Regierung von ihrem früheren Standpunkt abgewichen, was, wenn das Gesetz zustande kommt, als Erfolg für die Arbeiter anzusehen ist, denn in den Motiven zu § 10 sagte die Regierung gerade das Gegenteil, sie wollte den Bergbau von der Eichpflicht der Fördergerüste ausdrücklich entbinden.

Die "Chronica" von den 129 Bechen, welche die Arbeiter mit großen und kleinen Wagen überportierten, werden mit nächstens noch veröffentlichten. Herr Bergrat Fuchs vom Handelsministerium erklärte am 15. Mai in der Kommission, daß die Untersuchungen über die Angaben Sachses auch im Gange seien.

## Lohnbewegungen und Streit.

### Senftenberger Revier.

Was eine Arbeiterschaft, wenn sie gut organisiert ist, zu erreichen vermag, erlebt man recht deutlich in dem Senftenberger Braunkohlenrevier. Wir können heute mitteilen, daß überall dort, wo wir Förderungen einrichten, dieselben auch von den Grubenbesitzern einigenmaßen berücksichtigt worden sind. Fast auf allen Gruben im Senftenberger Revier ist der Schichtlohn erhöht worden, auf verschiedenen Gruben wurde auch am Gedinge gezeigt. Auf einigen Gruben stehen die Arbeiter noch in Verhandlung mit den Besitzern und es wird auch dort zu einer Lohnzulage kommen. Wenn nun die Arbeiter in dem ganzen Revier dasselbe getan hätten, dann wäre auch auf alle Fälle für sie etwas herausgekommen. Die Lohnbewegung ist nur von den Mitgliedern des Verbands der Bergarbeiter Deutschlands eingeleitet worden, die anderen Organisationen halten es nicht für notwendig, sich daran zu beteiligen. Es ist traurig, daß gerade in dem Brandenburger Revier, wo die Lage der Arbeiter die denkbare schlechteste ist, sich die Arbeiter durch Nationalitätendankel entzweit, wäre es nicht besser, alles andere megualt und nur daran zu denken, sich gemeinsam in einen großen Verband zu organisieren, um dadurch ihre Lage zu verbessern. Ein weiterer trauriger Zustand ist darin zu erblicken, daß die Bergarbeiter, die so glücklich sind, ein Stück Land oder Garten zu besitzen, sich der Organisation fernhalten. Dieselben glauben, es nicht notwendig zu haben und dadurch wird es für den andern Arbeiter ungemein schwer gemacht, ihre Lage zu verbessern. Wenn alles Hand in Hand ginge und jeder für Aufklärung sorgte, dann würde es schon in kürzer Zeit mit der Lage der Bergarbeiter besser werden. Wir könnten auch die Unternehmer zwingen, uns von dem Goldsiegeln, den die Braunkohlengruben abwerfen, soviel abzugeben, daß wir unsere Familie richtig ernähren könnten. Bisher haben sich die meisten nur von Renten und Hüttingen ernähren müssen, Fleisch ist in den meisten Familien ein unbekanntes Ding. Nur Kameraden, die Gleichgültigkeit, Interessengeschlossenheit, sich dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands anschließen, dann wird es kommen, daß auch von unseren Schwellen die Not weicht.

**Der Streit der mitteldeutschen Braunkohlenbergleute.** Der Streit geht seinem Ende entgegen! So schrieben wir und so lauteten auch die Berichte, die die bürgerliche Presse in die Welt setzt. Hier und dort war auf den Gebieten schon Vorbereitungen zur Anzahl der Streitenden. Hatten doch die mündlichen Verhandlungen ein für die Ausständigen günstiges Resultat ergeben. Massenversammlungen der Streitenden beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, wenn die Grubenbesitzer ihr mündlich schriftlich festlegen. Dieser Plan ist den Besitzern überreicht worden. Sie hatten zustimmen, und war das Ergebnis ihrer Verhandlungen folgende Beschlussezung:

"Wegfindende der Ausständige. Die Belegschaft haben wegen etwaiger Zugeständnisse bei uns zugestellt. Es ist ihnen erklärt worden, daß sie nichts anderes erwarten hätten, als was ihren arbeitenden Kameraden gegeben oder in Aussicht gestellt ist. Insbesondere wird betont: daß ein Mindestlohn oder ein Durchschnittslohn im Gedinge nicht garantiert wird, daß die Schichtlohn eine gerechte Aufzehrung als geschehen über in Aussicht gestellt ist, zur Zeit nicht erfahren können. Pläne regelungen wegen Bereitstellung am Anstande nach Wiederaufnahme der Arbeit nicht in Aussicht gekommen sind, daß die zugesagte Fortführung der Arbeitszeit unter Tage eingeführt werden soll, sobald und sofern die technischen Einrichtungen es gestatten (!) und die Belegschaft es in ihrer Weisheit verlangt, daß etwa ihre Wünsche zur Abänderung der Arbeitsordnung auf dem gefestigten Wege behandelt werden sollen. Außerdem wird versucht, daß jedem Arbeiter sofort gestimmt wird, der andere Arbeiter wegen Nichtbeteiligung am Ausstande bestraft, bestraft oder

(unterstrichen). Diese Bekanntmachung wirkte wie Sprengpulver auf die Gemüter der Streitenden. Statt vindictive mündliche Erklärungen einstimmig zwischen "Wenn und Über" den Streitbestreiter jede Auslegung ihrer Bekanntmachungen gestattet. Der Streit wurde nicht aufgehoben, die Zahl der Ausständigen vermehrte sich um einige Hundert. Auch die wurde besser als in Rothendach, denn in den ersten beiden Versammlungen waren fast nur Bergbandsmitglieder in Frage, dagegen haben wir es in Rothendach mit einem großen Teil von Gewerkschaftern und Mitgliedern der "katholischen Fachabteilung" zu tun. Auch wurde in der Versammlung in Rothendach seitens des Vertreters der Hirsch-Dönderischen Gewerkschaften entgegen der getroffenen Vereinbarung, welche dahin ging, daß die Organisationsvertreter weder für noch gegen den Streit sprechen sollten, gehandelt, indem Herr Clausen Berlin gegen den Streit sprach. Auch war von den Leitern der "katholischen Fachabteilung" den Herren Arbeitersekretär Müller-Waldenburg und Michael-Dittersbach bereits die Parole gegeben worden, den Streit abzubrechen. Das Resultat der Versammlungen war dann, daß mit 1802 gegen 101 Stimmen die Fortsetzung des Streits beschlossen wurde.

Am Freitag, den 17. Mai 1908.

### Unsere wohlhabende Grubewirksamung.

Am Montag, den 21. d. M. sollen Massenversammlungen im ganzen Revier stattfinden, wo Beschlüsse von großer Tragweite inbetreff des Streits geschafit werden sollen.

Da Ihre auf dem Werke zum Abschluß gebrachte Bekanntmachung keinen klaren Bescheid "thält, sondern nur mit "wen" und "über" operiert, möchten wir Sie gefälligst erfragen, ob zum Sonnabend eine positive Erklärung darüber abzugeben, ob Sie die Bekanntmachung dahin ändern wollen, welche Bewilligungen eintreten sollen; diese Bewilligungen sollen so abgesetzt sein, daß dieselben für die Bergarbeiter gelten. Sollte über den Anfang und Inhalt zu lassen.

Weitere Klarstellungen noch mit, daß es selbst der Streitleitung nicht möglich sein wird, unter den jetzt bestehenden Verhältnissen den Streit zu brechen, da der große Teil der Streitenden eher abwandern, als die Arbeit aufzunehmen will.

Noch liegt es in der Hand der Werkbesitzer, durch Veränderung ihrer bisherigen Erklärungen weitere große Schäden für die hiesige Industrie abzuwenden.

Es liegt im Interesse aller, daß dieser unstillbare Kampf endlich beendet werden kann und hoffen wir, daß auch Sie Ihrerseits hierzu beitragen werden. Wenn nicht, lehnen wir jede Verantwortung für die kommenden Dinge ab.

### Hochachtungsvoll

Herrmann Drähte, Hohenmölsen.

Inzwischen — Ende der letzten Woche — berichtet uns die Presse von folgender Erklärung des "Zeit-Weltmeister Bergwerksverein". Es heißt hier:

Nachdem die Ausständigen der einzelnen Werke sich endlich entschlossen hatten, durch Abwürfungen auf ihrer Mitte mit den Werkbesitzern zu verhandeln, haben wiederholt Zusammentreffen stattgefunden. Die Forderungen, die die Ausständigen dabei aufgestellt, unterscheiden sich nicht von den anfänglich gestellten aus dem März d. J. Die Unzulänglichkeit gewisser Forderungen wurde den Abgeordneten überall dargelegt; was man den Bergleuten zusagen konnte und dementsprechend abgestuft hatte, wurde ihnen ausseinerdegesetzt. Den weiteren Wunsch, das Ergebnis der Verhandlungen schriftlich klarzustellen und festzulegen, konnten die Werkbesitzer nur durch Anschlag von Bekanntmachungen auf den Werken verhindern, da dies die gebräuchliche Art ist.

Die Streitleitung hat offenbar gehofft, die Unternehmer seien uneinsig, nun muß sie mit Enttäuschung aus der Bekanntmachung vom 12. Mai entnehmen, daß das ein Irrtum gewesen ist; den blühen allerdings die Ausständigen!

Es muß immer wieder betont werden, daß keine Bergwerksverwaltung die Forderung auf Garantierung eines, den bisherigen Durchschnittslohn, innehaltenden Mindestlohnes im Gedinge für Güte und Förderleute zugestehen kann. Da die Arbeiter aufcheinend aus gewissen Auseinandersetzungen über die tatsächlichen Verhältnisse das Augenmerk auf Mindestlohn herausgehoben geglaubt hatten, so mußten solche Auseinandersetzungen in den Bekanntmachungen vermieden, und es konnte nur die Ablehnung des Mindestlohnes hervorgehoben werden; dies um so unbedenklicher, als die Arbeiter in Versammlungen am 10. d. M. erklärt hatten, die Forderung des Mindestlohnes fallen lassen zu müssen.

Wir unterlassen es für heute, auf diese Erklärung einzugehen, trotz der Unrichtigkeiten, die sie enthält. Eines wollen wir hier aber feststellen: Die Streitenden haben in der Tat die Forderung auf Mindestlohn fallen gelassen und sich darauf beschränkt, eine Erhöhung (neden den gezeichneten Zugeständnissen) der Gedingelöhne zu fordern. Nun, wie werden sehen, wie die Grubenbesitzer sich die Erhöhung der Gedingelöhne denken.

### Aussicht der Hübener Braunkohlenarbeiter.

Der Ausstand dauert fort, eine Einigung ist durch das Glücksamt nicht erzielt worden. Die Lohnkommission war am Freitag, 11. Mai, von Herrn Lehmann erachtet worden, nochmals nach seinem Kontor zu kommen, um über die gemachten Vorschläge zu verhandeln. Herr Lehmann hatte einen Vertreter von der Scharfmacherorganisation in Guben zu erscheinen, um über die gemachten Vorschläge in Guben ein Urteil zu erhalten. Was wir vorausdachten, ist auch eingetroffen, an ein Verhandeln war gar nicht zu denken, der Vertreter der Scharfmacherorganisation war durch eine unserer Forderungen, Anerkennung der Organisation, topfisch geworden, rückwärts erklärte er, wenn die Forderung bestehen bleibt, wäre an ein weiteres Verhandeln nicht zu denken. Auch der Vorschlag, den Vertreter der Bergarbeiterorganisation zu den Verhandlungen einzuladen, wurde schroff zurückgewiesen, die Herren wollen hier im Hause bleiben. Die Lohnkommission konnte sich nicht entschließen, die gestellte Forderung wegzulassen und um so weniger, da Herr Lehmann selbst sich bei einer Gelegenheit sehr lobenswert für die Arbeiterschaft ausgedroschen hatte. Erklärte er doch, daß die Organisation auf die Arbeiter erzieherisch wirke. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß Herr Lehmann vollständig unter dem Bann der Scharfmacherorganisation steht und er nicht selbst handeln darf, soll er doch nach Angabe des Herrn Assessor von der Scharfmacherorganisation für den Schaden, der durch den Ausstand entsteht, vollständig schadlos gehalten werden. Auch hier scheint es so, als solle eine Kraftprobe gemacht werden. Die Ausständigen denken aber gar nicht daran, von den gestellten Forderungen abzulassen. Sie haben in jeder Weise und auch wiederholt, die Hand zur Einigung geboten, aber stets sind wir zurückgewiesen worden, nun mag es kommen, wie es will, die Bergarbeiter werden aushalten, bis Herr Lehmann nachgibt. Lange kann es nicht mehr dauern, die fünf Bergarbeiter welche noch in der Grube beschäftigt sind, können die Grube vor dem Zusammenbruch nicht schützen, sie geben sich nur Mühe, so viel Kohlen zu fördern als zum Kesselheizen gebraucht werden. An einen Verkauf ist gar nicht zu denken, Herr Lehmann erachtet durch den Ausstand ein bedeutender Schaden, den ihm die Scharfmacherorganisation nicht erzeigt, er gab dies schon selbst zu. Wenn die Bergarbeiter auch durch den Ausstand etwas am Lohn einbüßen, so beläuft sich doch der Schaden, der Herr Lehmann entsteht, auf Tausende und es ist sicher, wenn die Bergarbeiter weiter geschlossen zusammenhalten, wird auch Herr Lehmann nachgeben. Es wird kommen wie in Sachsen, wo Herr Lehmann auch den Herrenstandpunkt vertrat und zuletzt die gestellten Forderungen bewilligen mußte. Wie überall, wo ein Streit ausbricht, hat man zunächst vor den Ausständigen, auch in Guben ist die Furcht eingezogen, aber nur unter den Beamten der Grube, den Besitzern selbst. Herr Lehmann hat sofort seine Beamten mit Republikern ausgerüstet, um sich vor den friedlichen Bergarbeitern schützen zu können. Bis jetzt haben die Herren noch keine Gelegenheit gegeben, die Mordinstrumente an den Bergarbeitern zu probieren, da die Bergarbeiter die Gruben meiden. Um ihre Schiekunst zu zeigen, wurden die gefassten Patronen am Sonntag früh beim Scheibenriegeln verplast. Wenn es so weiter geht, daß die Beamten bei jeder Lohnbewegung mit Waffen ausgerüstet werden, wäre es gut, in der Berggrube einen Schießforsus einzurichten. Es würde uns doch leicht tun, wenn bei der ungewohnten Waffenhandhabung den Beamten ein Unglücksfall passierte. Unter den Ausständigen ist bis jetzt noch kein Untrünniger zu verzeichnen, die, welche am Tage des Ausstands frank feierten, schlügen sich, nachdem sie gefund waren, den Streitenden an. Auch die Handwerker, die noch auf der Grube beschäftigt sind, über Solidarität, noch keiner ist den Anforderungen des Herrn Lehmann nachgekommen, Streitarbeit zu verüben. Allerdings Gerüchte, die unter die Streitenden getragen werden, haben noch nicht vernichtet, Bresje unter die Bergarbeiter zu schlagen. So muss es auch sein, dann wird der Sieg nicht ausbleiben.

Wie dies gehofft, wurden jedoch bitter enttäuscht, denn die Streitenden kamen nach reißlicher Verdeckung zu dem Ergebnis, daß es nicht möglich sei, den Streit resultlos abzubrechen. In den Versammlungen in Gottesberg und Fehlhammer war die Stimme eines bedeutenden Ausständigen gestattet. Der Streit wurde nicht aufgehoben, die Zahl der Ausständigen vermehrte sich um einige Hundert. Auch die wurde besser als in Rothendach, denn in den ersten beiden Versammlungen waren fast nur Bergbandsmitglieder in Frage, dagegen haben wir es in Rothendach mit einem großen Teil von Gewerkschaftern und Mitgliedern der "katholischen Fachabteilung" zu tun. Auch wurde in der Versammlung in Rothendach seitens des Vertreters der Hirsch-Dönderischen Gewerkschaften entgegen der getroffenen Vereinbarung, welche dahin ging, daß die Organisationsvertreter weder für noch gegen den Streit sprechen sollten, gehandelt, indem Herr Clausen Berlin gegen den Streit sprach.

Also war von den Leitern der "katholischen Fachabteilung" den Herren Arbeitersekretär Müller-Waldenburg und Michael-Dittersbach bereits die Parole gegeben worden, den Streit abzubrechen. Das Resultat der Versammlungen war dann, daß mit 1802 gegen 101 Stimmen die Fortsetzung des Streits beschlossen wurde.

War nun bisher zwischen den drei Organisationen ein Zusammenschluss möglich gewesen, so hörte dies nun nicht auf, denn die Leiter der "katholischen Fachabteilung" organisierten den Streit durch in einer separaten Versammlung der Fachabteilung die Parole ausgaben: Wer weiter streiten will, der mag dies tun, wer aber auf die Grube gehen — also Streitbrecher — werden will, dem verwehren wir es nicht. Gleichzeitig wurden in dieser inneren Versammlung die festigsten Angriffe gegen den Verband beginn, ebenso Namen wie Hausemann und Holl geschleudert. Aber die Mitglieder der Fachabteilung sind nicht gewillt, sich so ohne weiteres zum Streitbrecher kommen zu lassen. Denn bei der Abstimmung erklärten sich 48 für und 87 gegen die Fortsetzung des Streits. Die Herren Müller und Michael waren anscheinend mit diesem Resultat nicht zufrieden und so wurde denn auf Mittwoch den 16. Mai eine neue Versammlung einberufen, wo wiederum hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde. Das Resultat war, daß Herr Michael nach Schluss der Versammlung folgendes Streitbrecher-Inserat in den Lokalblättern aufgab:

### Katholische Gewerkschaft!

Durch Beschluss fahren sämtliche Mitglieder des Vorstandes wieder an.

Als die Zeitungen mit diesem Inserat am Mittwoch Abend einen großen Teil der Fachabteilungsmitglieder zu Greif zu machen, da machte sich die Empörung lustig. Einige Kameraden gingen zum Herrn Michael und fragten: "Wer das Inserat ausgegeben habe, denn das sei doch noch nicht beschlossen!" Hierzu erwiderte Herr Michael: "Ich habe es auf meine eigene Verantwortung den Verbandern zum Trotz getan!"

Über ein Teil der Mitglieder der Fachabteilung ist nicht gewillt, sich eine solche Handlungswelle gefallen zu lassen und erklärte: "Wir einer solchen Gesellschaft wollen wir nichts zu tun haben, wir treten jetzt zum Verbande über!" Wohl sind durch diese Besplitterungstat der "Katholischen" einzige Streitbrecher mehr geworden, aber im großen und ganzen stellen die Streitenden noch fast wie eine Mauer. Deutlicher ist, daß durch diesen Streit bewiesen, daß es ein Unsin ist, die Bergarbeiter in mehrere Organisationen zu zerstreuen.

Die Leitung der "Katholischen Fachabteilung" verbreitete im Streitrevier ein Flugblatt, in welchem neben anderen Unwahrheiten und Verdrehungen behauptet wird, daß der alte Verband zur Führung ausichtslosen Streits und zur Unterstützung der russischen Revolution einen Extrabetrag von 25 Pfsg. erheben müsse.

**Diese Behauptung ist von A bis Z erlogen.**

Auf der anderen Seite steht jedoch fest, daß die "katholische Fachabteilung" wegen Gelbmaul den Kampf eingestellt hat. Der Vorstand des Verbandes hat in Nr. 10 des Organs der katholischen Arbeitervereine, "Der Arbeiter", einen Aufruf erlassen, in welchem mitgeteilt wird, daß etwa 400 Mitglieder der Streitbrecher, teils durch Ausspernung arbeitslos seien, um diese unterstützen zu können, sei es notwendig, daß alle Mitglieder auf die ausgegebene Sammelstiftung einen Betrag zeichnen.

Dabei rühmt sich der Verbandsvorstand der katholischen Arbeitervereine, daß 70–80 000 Mitglieder dem Verband angehören. Tatsächlich ist dann aber, wenn 70–80 000 Mitglieder nicht sowohl durch regelmäßige Beiträge aufzutragen, um damit 400 Mitglieder über Wasser zu halten.

Der Schlussatz des Flugblattes segt allem bisher dagewesenen die Krone auf und wollen mit denselben hier wiederholen. Es lautet:

**Arbeiterschaft! Treten ein in die Fachabteilung der Bergarbeiter, dort findet Ihr die wahre Vertretung Eurer Interessen und Hilfe in den Tagen der Not. Ihr stellt Euch damit auf den Boden des Rechts, während jene die Revolution vorbereiten, das Juridikum der menschlichen Gesellschaft in die Barbarei!**

**Arbeit! Wird da den Lesern beim Lesen dieser Worte nicht gruselig? Aber auch dieses Flugblatt hat keinen Effekt gemacht, denn die Zahl der Streitbrecher ist nicht größer geworden, und andererseits haben sich eine Unzahl**



## Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Sonntag, den 27. Mai 1908:

Gelsenkirchen I. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Ingenhag.

Nachmittags:

Meschede. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Deitke in Hüntrup.

Jeden vierten Sonntag im Monat:

Gelsenkirchen I. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Kaiserstr.

Gelsenkirchen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Chr. Webe.

Bönen (Wiemelshausen). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wive.

Dickamp. Steinstraße.

Bochum IV (Präsident). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn

H. Schütte, „Zum Grubenhof“. Sössendorfstraße 17.

Blomshausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Brenthammer.

Borsigshof. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dücke, Gießerei.

Brecker. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bomm.

Buben. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bandmann in Geven.

Geßpde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Schöck,

vorm. Dörfel.

Gütersloh II. Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Pahlund,

Kaiser- und Einsiedlerstrasse. Ede.

Gütersloh. Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelms.

Höcken. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Panzer.

Wagenbachmühle. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum

Wichtel“ in Unterweselbach.

Overath. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kappes. Rastrop.

Oer-Waldburg. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.

Wannehöhe II. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fehd. Möss.

Weselshöhe. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn P. Winter,

„Zum Winkmühle“.

Rottendorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn R. Richter

in Schwarzenbach.

Rüthen. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Mering, Cecilien-

- und Friedrichstrasse. Ede.

Sondern. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Koch.

Sprockhövel. Vom 25. bis Ende jeden Monats werden die Verträge

durch den Betriebsoboten einkassiert.

Slimsdorf. Nachmittags 8 Uhr, im „Lässigen“.

Jeden letzten Sonntag im Monat:

Eldenrade. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vormann,

„Zur Krone“. Beprechung.

Altwesten II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Breiter.

Wünnen. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Maabe.

Bergenhausen-Müllensiehd. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn H. Jäger, Müllensiehd.

Berschoten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willi. Gödel.

Bittermark. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn G. Seeger.

Braunschweig. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Bernh.

Bröll in Münchinghausen.

Burgdorf. Im Lokale des Herrn Bierling: Steuertag.

Burgkhausen. Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ulrich.

Bahnhof L. Nachm. 8 Uhr, im Lokale der Wme. Steinbühl.

Bahnhof. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bierling.

Bielefeld-Kimper in Bielefeld.

Dortmund-Dorstendorf. Nachmittags im Gewerkschaftslokal, Ede Gothen-

und Wörnitzstraße.

Dümpten II. Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dempe-

wolt, Wörnitzstraße.

Einde. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Wirtz Stephan, auf den Böthen.

Esens. Vormittags 11 Uhr, in der „Vorussia“.

Evings. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Demuth.

Gladbeck I. Nachmittags 5 Uhr, im Reichsschuhbureau, Holzgasse.

Welttagsgärtchen.

Großbergen. Nachmittags 4 Uhr, im Papasen Restaurant.

Güthen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Wme. Wallbaum.

Gütingen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Wme. Sieger.

Hiesfeld. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Tenter in Schmachtendorf.

Höhsen II. Bei dem Vertrauensmann: Steuertag.

Hövelvege. Jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 8 Uhr.

Hövel v. Raffel. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Landgraf.

Hörstel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willi. Willmer.

Krebs. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn H. Böninghaus, Kreis-Gub.

Lindern. Nachm. 5 Uhr, beim Kameraden Jul. Schmidt, Kreuzstr. 1.

Lüdinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Wibede.

Lueneburg. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Musebrau.

Meerbeck. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.

Niedervonksefeld. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich

Wispeling in Walshausen.

Olpe. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kettler, Lindengarten.

Öter. Nachmittags 8 Uhr. Wo? sagt der Wote.

Recklinghausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hartmann.

Reichenberg. Nachm. 4 Uhr, im Gasthof „Vornrieder Hof“.

Reichenberg-Setten. Nachmittags 4 Uhr, in Setten.

Röhlau. Abends 8 Uhr, im „Feldschlößchen“.

Rellinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Anton

Polle in Oer. Klein-Elenchwerderstraße 10.

Reilinghausen. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Uhlenbruch.

Rüdinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Gupfeld,

„Zur Bergeshöh“.

Rüthen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich

Wispeling in Walshausen.

Süderhöhe. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Wieseler.

Wünnenberg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Wieseler.

Wünnenberg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hartmann.

Wiedenbrück. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dömerich.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.

Wiesen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupfer.